

**DISCOURSES ON POLITICAL REFORM AND DEMOCRATIZATION IN EAST  
AND SOUTHEAST ASIA IN THE LIGHT OF NEW PROCESSES OF REGIONAL  
COMMUNITY BUILDING**

Project Discussion Paper No. 21/2002

**Das Dilemma politischer Reformen in China**

Thomas Heberer

The project is funded by the "Deutsche Forschungsgemeinschaft" (DFG). The discussion papers published in this series are edited by Claudia Derichs and Thomas Heberer

**Institut für Ostasienwissenschaften (Institute for East Asian Studies/East Asian Politics)  
Gerhard-Mercator-University Duisburg  
D-47048 Duisburg, Germany**

**Tel.: +49-203 379-3728**

**Fax: +49-203 379-3728**

**E-mail: [heberer@uni-duisburg.de](mailto:heberer@uni-duisburg.de)**

**©by the author  
May 2003**



## Preface to the Paper Series

The present discussion paper series of the Institute of East Asian Studies accompanies a research project entitled *Political Discourses on Reform and Democratisation in Light of New Processes of Regional Community-Building*. The project is funded by the Deutsche Forschungsgemeinschaft and supervised by Thomas Heberer.

The central topic of interest is, as the title of the project suggests, the influence exerted on the political reform process by political discourse. The papers published in this series address the public political discussion at the national as well as the transnational, regional level. Accordingly, the papers display a variety of discourses that have emerged in different countries and centre round different political issues. Contributions from authors of the region are particularly welcome, because they reflect an authentic view of the political discussion within the local public. By integrating and encouraging the local voices, the project team intends to compile a collection of papers that document some important debates and states of the research process.

The current political discourses in East Asia are primarily analysed in case studies of two authoritarian states (China, Vietnam), a multi-ethnic, formally democratic state with strong authoritarian features (Malaysia), and a democratic state with significant parochial structures and patterns of behaviour (Japan). In addition to these case studies, contributions from and on other countries of the region are included to provide a broad scope of comparable discourses.

While Claudia Derichs and Thomas Heberer are the editors of the paper series, a project team of eight members conducts field work in East Asia and brings forth regular proceedings. Research reports other than discussion papers shall be published in refereed journals and magazines. Detailed proceedings leading to the final results of the research project will be published as a book. The project team is composed of research fellows associated with the Chair for East Asian Politics at the Gerhard Mercator University of Duisburg. The team members are: Karin Adelsberger (area: Japan); Claudia Derichs, Ph.D. (Malaysia, Japan); Lun Du, Ph.D. (China); Prof. Thomas Heberer, Ph.D. (China, Vietnam); Bong-Ki Kim, Ph.D. (South Korea); Patrick Raszelenberg (Vietnam); Nora Sausmikat (China); and Anja Senz (China).

Paper No. 1 of the series provides a detailed idea of the theoretical and methodological setting of the project. Each discussion paper of the present series can be downloaded from the university server, using the following URL: <http://www.uni-duisburg.de/Institute/OAWISS/Publikationen/index.html>. Suggestions and comments on the papers are welcome at any time.

Duisburg, June 2000

Claudia Derichs and Thomas Heberer



**Titel/Title:**

Das Dilemma politischer Reformen in China

**AutorInnen/Authors:**

Thomas Heberer

**Reihe/Series:**

Politische Reform- und Demokratisierungsdiskurse im Lichte neuer Prozesse regionaler Gemeinschaftsbildung

Discourses on Political Reform and Democratization in East and Southeast Asia in the Light of New Processes of Regional Community-Building

**Zusammenfassung/Abstract:**

This paper addresses the issues of political reforms and political change in China. Economic reforms and pressure exerted by various forces of society and even within the Communist Party have pushed forward structural political changes. Yet, due to the tremendous economic, social and political changes the political leaderships is facing four dilemmas: the dilemmas of problems in terms of modernization, stabilization, legitimacy and power.

Furthermore, we are concerned with the role of intellectuals and think tanks before discerning the major discourses on political reforms and democratization among Chinese intellectuals. Finally, we discuss prospects of political discourses, reforms and changes.

**Schlüsselwörter/Key words**

politische Reformen, politischer Wandel, Demokratisierung, Intellektuelle



# **Das Dilemma politischer Reformen in China**

Thomas Heberer

Im Folgenden geht es um den Stand politischer Reformen und politischen Wandels in China. Ausgehend von den Wirtschaftsreformen befassen wir uns mit strukturellen politischen Veränderungen sowie dem Druck zur Durchführung von Reformen auch im politischen Bereich aus der Gesellschaft und selbst aus der Partei heraus. Ökonomische, gesellschaftliche und politische Veränderungsprozesse in den 80er und 90er Jahren haben die Führung vor vier Dilemmata gestellt: ein Modernisierungs-, Stabilitäts-, Legitimations- und ein Herrschaftsdilemma. Anschließend befassen wir uns mit der Rolle von Intellektuellen und Think tanks, ehe wir auf die wichtigsten derzeitigen Diskurse über politische Reformen und Demokratisierung eingehen. Schließlich geben wir einen Ausblick auf Fortgang und Probleme des Diskurses über politische Reformen.

## **1. Herausforderungen und Probleme**

### **1.1 Wirtschaftsreformen als Vorreiter gesellschaftlich-politischen Wandels**

Die verschiedenen politischen Kampagnen der 50er, 60er und 70er Jahre (wie die Bewegung gegen den Schriftsteller Hu Feng 1954, gegen intellektuelle Kritiker ("Rechte"), die Sozialistische Erziehungsbewegung 1964 oder die Kulturrevolution) hatten u.a. zum Ziel, geistiges Abweichungspotenzial und überhaupt alle kritisch Denkenden mental zu brechen und das Denken der Menschen im Sinne der herrschenden Parteiideologie zu homogenisieren und zu instrumentalisieren. Mit dem Tod Maos, der Beendigung der Kulturrevolution und der Einleitung von Wirtschaftsreformen endete die Periode der Zwangshomogenisierung. Allerdings ging dieser Wandel weniger auf "Ideen" zurück. Er war vielmehr Ergebnis des wirtschaftlichen und politischen Desasters, das Maos Politik und die Kulturrevolution geschaffen hatten. Die Leitlinie ökonomischer Veränderung, das Programm der "Vier Modernisierungen", erhob dann ausschließlich wirtschaftlich-technische Momente von Modernisierung zum Programm. Der mit der Wirtschaftsmodernisierung notwendig gewordene gesellschaftlich-politische Veränderungsbedarf, der weder einer Ideologie noch einem vorgegebenen Modell folgen konnte, führte zunehmend zu einem Wettstreit von Ideen über die Frage, wie das sich rasch verändernde Gemeinwesen China sozio-politisch gestaltet werden sollte. Solange die Herrschaft der Partei zumindest verbal akzeptiert wurde, konnten die verschiedenen Konzepte auf dem Markt der Ideen miteinander konkurrieren. Ideengeber, die das System als solches in Frage zu stellen begannen, wurden und werden hingegen verfolgt. Die Zerschlagung der Demokratiebewegung von 1978/79 oder der städtischen Protestbewegung 1989 sind dafür deutliche Belege.

Gleichwohl haben das Ende der Kulturrevolution und die Einleitung von Wirtschaftsreformen die Rahmenbedingungen für politische Diskurse und politische Reformen grundsätzlich verändert. Erste Voraussetzung für die Produktion unabhängiger, als konstruktiv verstandener Ideen, die den politischen Eliten Alternativen zur Neugestaltung von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik an die Hand geben konnten, waren die Aufgabe einer alles bestimmenden, ausschließlichen Ideologie und die Einleitung einer liberaleren Politik im Hinblick auf die Sozial- und Geisteswissenschaften seit den 80er Jahren. Politik wurde nun nicht mehr als Klassen- und "Linienkampf" begriffen, sondern zunehmend auch als Diskurs über Gestaltungsalternativen und als Problembearbeitungsprozess. Die politischen Eliten benötigten wissenschaftliche Expertise für die Lösung gesellschaftlicher Probleme und die

Sicherung von Legitimität. Ein weiterer, damit verbundener Faktor waren der partielle Rückzug des Staates aus der Gesellschaft und die Entstehung eines öffentlichen Raums. Intellektuelle mussten nun nicht mehr Staatsbedienstete sein, sondern konnten sich beruflich selbständig machen, konnten Forschungsinstitute, *think tanks*, Vereine, Consulting-Firmen, Verlage und Zeitschriften gründen. Finanzielle Unabhängigkeit war hierbei Voraussetzung für stärkere Unabhängigkeit auch von Staat und Partei.

Mit der Herausbildung dieser neuen Phänomene endete die scheinbare "Einheit" der Intellektuellen als Diener der Herrschenden. Ein Differenzierungs- und Fragmentierungsprozess setzte ein. Wie wir im Kapitel "Ideen als Politischer Macht- und Gestaltungsfaktor" gezeigt haben, impliziert eine solche Differenzierung Spannungen zwischen der politischen Elite und den Intellektuellen sowie innerhalb der Intellektuellenschicht.

## 1.2 Politischer Wandel

Die Auffassung, China führe lediglich wirtschaftliche, nicht aber politische Reformen durch, entspricht nicht den Tatsachen. Zwar steht der ökonomische Umbau von einer Plan- zu einer etatistischen Marktwirtschaft im Mittelpunkt des Reformprozesses. Dieser war aber stets begleitet von politischen Veränderungen. Einerseits sind in hochpolitisierten Gesellschaften wie in der VR China Wirtschaftsreformen und -liberalisierung bereits als Elemente politischen Wandels zu begreifen. Die Ökonomisierung der Politik, wobei nicht mehr der Klassenkampf, sondern wirtschaftliche Zielsetzungen ins Zentrum politischen Handelns gerückt wurden, die Auflösung der Großkollektive (wie der Volkskommunen), die Ersetzung planwirtschaftlicher durch marktwirtschaftliche Strukturen, ökonomische Privatisierungsprozesse, die Zulassung ausländischer Direktinvestitionen, die Integration in den Weltmarkt oder die Verringerung der Rolle der Parteiideologie sind zweifellos gravierende Prozesse politischer Veränderungen. Zwar standen in den offiziellen Statements politische Wandlungsprozesse nicht im Vordergrund, die Wirtschaftsprozesse waren und sind aber unweigerlich mit gesellschaftlich-politischen Veränderungen verbunden.

Nun lässt sich argumentieren, dass politische Eliten keineswegs automatisch und selbstgewählt Reformmaßnahmen angehen, selbst wenn die Umstände dringende Reformen notwendig machen. Bouillon nennt vier Gründe, weshalb Politiker **unterlassen**, was geboten ist: Eigeninteresse, Koalitionszwang, mangelnde Kenntnis oder spontane, aber unheilvolle Evolution.<sup>1</sup> Dies traf weitgehend auf die Mao-Ära und die erste Zeit danach zu. Die heutige Führungsgeneration hat jedoch die Komplexität internationaler und nationaler Prozesse durchaus begriffen und setzt zunehmend auf Wissen und Ideenproduzenten. Von daher ließe sich argumentieren, dass das Eigeninteresse (nicht nur an persönlichem Machterhalt, sondern auch das Interesse an einem Beitrag zur nationalen Entwicklung und zur Modernisierung der Nation), der Koalitionszwang (in Form der Inklusion gesellschaftlicher Gruppen außerhalb der KP), mangelnde Kenntnis oder spontane Evolution im gegenwärtigen China nicht zu Unterlassungen führen, sondern im Gegenteil zur Einbeziehung verschiedenster gesellschaftlicher Akteure in Entscheidungsprozesse, vor allem auch von Intellektuellen und *think tanks*.<sup>2</sup>

Reformmaßnahmen und politischer Wandel bedeuten indessen noch nicht systemische Veränderung. Wenn wir hier von politischem Wandel sprechen, so meinen wir damit im

---

<sup>1</sup> Bouillon 2002.

<sup>2</sup> Zur aktuellen Lage von *think tanks* in China vgl. den entsprechenden Schwerpunkt in *The China Quarterly*, September 2002, besonders den Beitrag von Barry Naughton.

Sinne Almonds, dass politische Systeme spezifische Fähigkeiten (*capabilities*) entwickeln, die zu Veränderungen der politischen Strukturen und der politischen Kultur führen.<sup>3</sup> Die Entwicklung solcher Fähigkeiten erfolgt nicht aus einem Gleichgewichtszustand heraus, sondern immer in Reaktion auf ökonomische und gesellschaftliche Veränderungsprozesse und Umbrüche. Dabei muss zwischen radikalem und fundamentalem Wandel einerseits und graduellen, evolutionärem Wandel andererseits unterschieden werden. Radikaler Wandel ist in der Regel Folge massiven Widerstands der Herrschenden gegen Wandel, so dass diejenigen, die Veränderungen wollen, kollektive Macht gegen diesen Widerstand mobilisieren müssen. Gradueller Wandel hingegen bedingt, dass die Widerstände der Herrschenden gegen Wandel nicht konfrontativ betrieben werden, sondern Gegenstand von Verhandlungen sein können.<sup>4</sup>

Ein solcher politischer Wandel oder auch politische Reformen dürfen nicht mit dem westlichen Begriff der Demokratisierung gleichgesetzt werden. Demokratisierung bezieht sich auf den Prozess der Etablierung und Institutionalisierung demokratischer Institutionen. Politische Reformen bzw. politischer Wandel verändert ein System, ohne dass ein Systemwandel oder ein Prozess der Demokratisierung stattfinden muss. Vielmehr ist eine Verbesserung von *Governance* beabsichtigt, d.h. eine Effektivierung und Rationalisierung der Tätigkeiten des Staates und der Partei, um das Gesamtsystem transparenter zu gestalten, Korruption zu mindern und den Partizipationsgrad zu erhöhen. Das politische System in Form der Parteiherrschaft soll nicht grundsätzlich verändert werden, jedoch seine Strukturen und Institutionen. Zwar gilt "Demokratie" sowohl für die Parteiführung als auch für viele Diskursteilnehmer als ein vages Ziel, das anzustreben ist; es wird jedoch nicht näher definiert.

Die wesentlichen Vorschläge der Intellektuellen für eine politische Reform beinhalten indessen signifikante Momente von Demokratisierung (Gewaltenteilung, Unabhängigkeit des Rechts, Pressefreiheit, allgemeines Wahlsystem etc.).

### 1.3 Gesellschaftlicher Reformdruck

Der Druck zur Durchführung weitgehender politischer Reformen kommt nicht nur von Intellektuellen und *think tanks*, sondern auch aus der Partei selbst. Die Parteilosung "Ohne Demokratie kein Sozialismus" wird inzwischen von vielen als Notwendigkeit einer Demokratisierung verstanden.<sup>5</sup> Auch eine chinesische Befragung unter Intellektuellen hat gezeigt, dass politische Reformen als das gegenwärtige Kernproblem der Reformentwicklung angesehen werden.<sup>6</sup> Shang Dewen, Professor für marxistische Ökonomie an der Peking Universität, hat das in dem Satz zusammengefasst:

Die weit verbreitete Korruption...ist eine direkte Folge davon, dass der alte politische Mechanismus die neuen wirtschaftlichen Strukturen nicht mehr effektiv kontrollieren kann. Ein pluralistischer Markt fordert auch einen pluralistischen Überbau. Die Modernisierung wird also auch in China die Demokratisierung zur Folge haben...Aber in welchen Bahnen dieser Prozess verläuft, kann heute niemand sagen. Aus meiner Sicht muss der demokratische Umbau von der Partei selbst angeregt werden, damit größere Katastrophen vermieden werden.<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> Almond 1973: 33f.

<sup>4</sup> Vgl. dazu Gerlach/Hine 1970: xiii.

<sup>5</sup> Ein Beleg dafür: Zhang/Li 2002: 399ff.

<sup>6</sup> Ru/Lu/Dan 2000: 114.

<sup>7</sup> Schmerzen der Gesellschaft, in: Die ZEIT, 10. Mai 2001.

Eine (chinesische) Befragung von 100 führenden Kadern auf der Provinzebene (*tingji ganbu*) nach den notwendigsten Reformen ergab in den letzten Jahren, dass politische Reformen (*zhengzhi gaige*) von mehr als einem Drittel der Befragten als dringendstes Problem angesehen wurden (vgl. Tab. 1).<sup>8</sup> Eine weitere Befragung führender Kader im Jahre 2002 ergab, dass 79,8% der Befragten der Meinung waren, politische Strukturreformen (*zhengzhi tizhai gaige*) seien der zentrale Faktor für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung im laufenden Jahrzehnt.<sup>9</sup> Selbst die Auffassung, die Bevölkerung sei noch nicht reif für die Errichtung eines demokratischen Systems wird inzwischen von chinesischen Wissenschaftlern in Frage gestellt.<sup>10</sup>

**Tabelle 1: Dringlichste Reformen (Befragung von 100 Führungskadern auf der Provinzebene) (in %)**

	<u>2000</u>	<u>2001</u>	<u>2002</u>
Politische Reformen	19,4	33,6	39,2
Reform des öffentl. Dienstes	30,1	25,0	18,6
Reform des Einkommenssystems	2,9	9,4	15,9
Reform der Staatsbetriebe	33,0	14,1	9,8

Quelle: Xie Zhiqiang 2002: 34.

Tabelle 1 weist darauf hin, dass andere Probleme gegenüber dem Problemfeld "politische Reformen" deutlich zurückgetreten sind. Die Gründe dafür dürften einmal darin bestehen, dass sich ohne politische Reformen die anderen Probleme kaum lösen lassen; zum anderen wurden Reformen des öffentlichen Dienstes und auch der Staatsbetriebe bereits in Angriff genommen. Die wachsenden Einkommensdisparitäten wiederum sind als weiteres Kernproblem zunehmend in den Vordergrund gerückt.

Im offiziellen Sprachgebrauch ist, aus politischen Konsensgründen, meist von "politischen Strukturreformen" die Rede, da politische Reformen auch als Wandel des politischen Systems begriffen werden könnten. Von daher ist auf die inhaltliche Bestimmung zu achten. Das "Blaubuch zur Lage der chinesischen Gesellschaft" weist politischen Strukturreformen folgende Inhalte zu: effektive Beschränkung von Macht; Einführung von Kontrollmechanismen; Verminderung von Korruption, politische Demokratisierung und politische Modernisierung.<sup>11</sup> Dies entspricht in der Tat dem Begriff der politischen Reform.

Auch aus der Bevölkerung heraus wächst der Druck zu politischen Reformen. Dies zeigen einerseits offizielle Aussagen, die belegen, dass der Widerstandswille innerhalb der Bevölkerung signifikant gewachsen sei. Umfragen chinesischer Soziologen (z.B. im Jahre 2001) belegen andererseits, dass die allgemeine Unzufriedenheit zunimmt und die Menschen neue Wege der Transparenz und Partizipation suchen. So antworteten auf die Frage, welche Maßnahmen die (städtischen und ländlichen) Befragten gegen "Faktoren gesellschaftlicher Instabilität" (gemeint sind Ereignisse, die Unzufriedenheit hervorrufen) ergreifen würden:

<sup>8</sup> Xie/Qing 2001: 10; Cong 2001: 43.

<sup>9</sup> Qing Lianbin 2003: 136.

<sup>10</sup> Ein Beispiel von vielen: Cong 2001: 39-43.

<sup>11</sup> Xie 2002: 33.

73,9% im urbanen und 57,4% im ländlichen Raum würden sich damit an die Medien wenden; 72,5% (Stadt) bzw. 56,7% (Land) den Rechtsweg einschlagen.<sup>12</sup>

Internationaler Druck (Einhaltung der Menschenrechte, Demokratisierung) und globale und regionale Entwicklungen (Asienkrise, Zerfall der Sowjetunion) führen zum Nachdenken über Präventionsmaßnahmen. So hat z.B. die sowjetische Entwicklung im Jahre 2001, also zehn Jahre später, unter Intellektuellen zu einer Diskussion über die Ursachen dieses Prozesses geführt. Wichtige Partei- und Regierungsberater argumentierten, es bedürfe rascher politischer Reformen, ethnischer Autonomie und verstärkter Kooperation mit dem Westen, um eine ähnliche Entwicklung in China zu verhindern.<sup>13</sup>

## 2. Graduelle politische Reformen seit den 80er Jahren

### 2.1 *Push-* und *Pull*-Prozesse

Die politischen Reformprozesse seit den 80er Jahren lassen sich in *Push*- und *Pull*-Prozesse unterteilen: *Push*-Faktoren beziehen sich auf von der Parteiführung eingeleitete Veränderungen aufgrund ökonomischer und gesellschaftlicher Erfordernisse im Verlauf der Reformen; *Pull*-Faktoren meint Entwicklungen, die sich aufgrund spontaner gesellschaftlicher Prozesse ergeben haben und im Nachhinein von der Parteiführung als Reformmaßnahmen gebilligt wurden. Diese Unterscheidung ist wichtig, um einerseits die Dynamik der politischen Elite, andererseits den Druck gesellschaftlicher Akteure auf diese Elite besser einschätzen zu können. Im Folgenden wollen wir überblickshaft einige dieser Faktoren benennen:

#### *Push-Prozesse*

- Stärkere Trennung von Partei und Staat (wie größerer Freiraum für die Volkskongresse bei Wahl- und Sachentscheidungen, bei Eingaben oder der Revision von Gesetzen)
- Entflechtung von Administration und Wirtschaft
- Die Etablierung eines Rechtssystems, das zugleich das Rechtsbewusstsein der Öffentlichkeit und den Wunsch nach weiterer Rechtssicherheit begünstigt hat. Dies beinhaltet auch Gesetze im politischen Bereich wie das Verwaltungsprozessrecht, dass z.B. Klageerhebung von Bürgern gegenüber dem Staat vorsieht
- Rationalisierung der Bürokratie und Reformen des Verwaltungssystems, u.a. Schaffung eines Rahmens für einen öffentlichen Dienst (System der Besetzung von Ämtern, der Pensionierung von Beamten sowie Einführung von Bewerbungsverfahren für nachgeordnete Funktionärsposten; bessere Qualifikation von Funktionären)
- Politische Akzeptanz von Auslandskapital
- Dezentralisierung, d.h. größere Entscheidungsrechte für Provinzen, Kommunen, Gemeinden
- Einführung allgemeiner Wahlen auf der Dorf- und Stadtviertelebene (*shequ*)
- Parteizugang für neue Schichten wie Privatunternehmer
- Größere Freiheiten für intellektuelle Diskurse und Debatten unter der Voraussetzung, dass die Führung durch die Partei und das politische System, zumindest verbal, akzeptiert werden
- Einbeziehung von Experten und *think tanks* in politische Entscheidungsprozesse und damit Zulassung von politischen Alternativentwürfen

---

<sup>12</sup> Ding/Zhou 2002: 20.

<sup>13</sup> Dazu: Gilley 2001.

### Pull-Prozesse

- Politische Akzeptanz der Auflösung großer ländlicher Kollektive (Volkskommunen) und Reetablierung von Familienbewirtschaftung
- Politische Akzeptanz der Gleichberechtigung verschiedener Eigentumsformen
- Politische Akzeptanz von Wanderungsbewegungen bäuerlicher Bevölkerung in die Städte
- Duldung allgemeiner Wahlen auf Gemeindeebene
- Tolerierung der Wahl von Parteisekretären durch die Bevölkerung auf der Dorfebene
- Die Zulassung gesellschaftlicher Organisationen und Interessenverbände
- Die Billigung, dass im Interesse großflächiger Bewirtschaftung Bauern ihre Landnutzungsrechte verkaufen dürfen.
- Wandel von einer marxistisch-leninistischen Ideologie zu einer stärker integrativen, nationalen Ideologie und damit Wandel von einer Klassen- zu einer Volkspartei

### **2.2 Interdependenz von wirtschaftlichem, gesellschaftlichem und politischem Wandel**

Politische Reformen sind im Grunde nicht zu trennen von dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel, der ihnen vorausgeht und Veränderungen auch in der politischen Sphäre notwendig werden lässt.

Wir haben an anderer Stelle mit dem nachfolgenden Schaubild den Interdependenzprozess von ökonomischem, sozialem und politischem Wandel zu verdeutlichen versucht und wollen dieses Schaubild zur Präzisierung hier noch einmal vorstellen:<sup>14</sup>

---

<sup>14</sup> Vgl. Derichs/Heberer 2003.

**Abb. 1: Interdependenz von ökonomischem, sozialem und politischem Wandel**

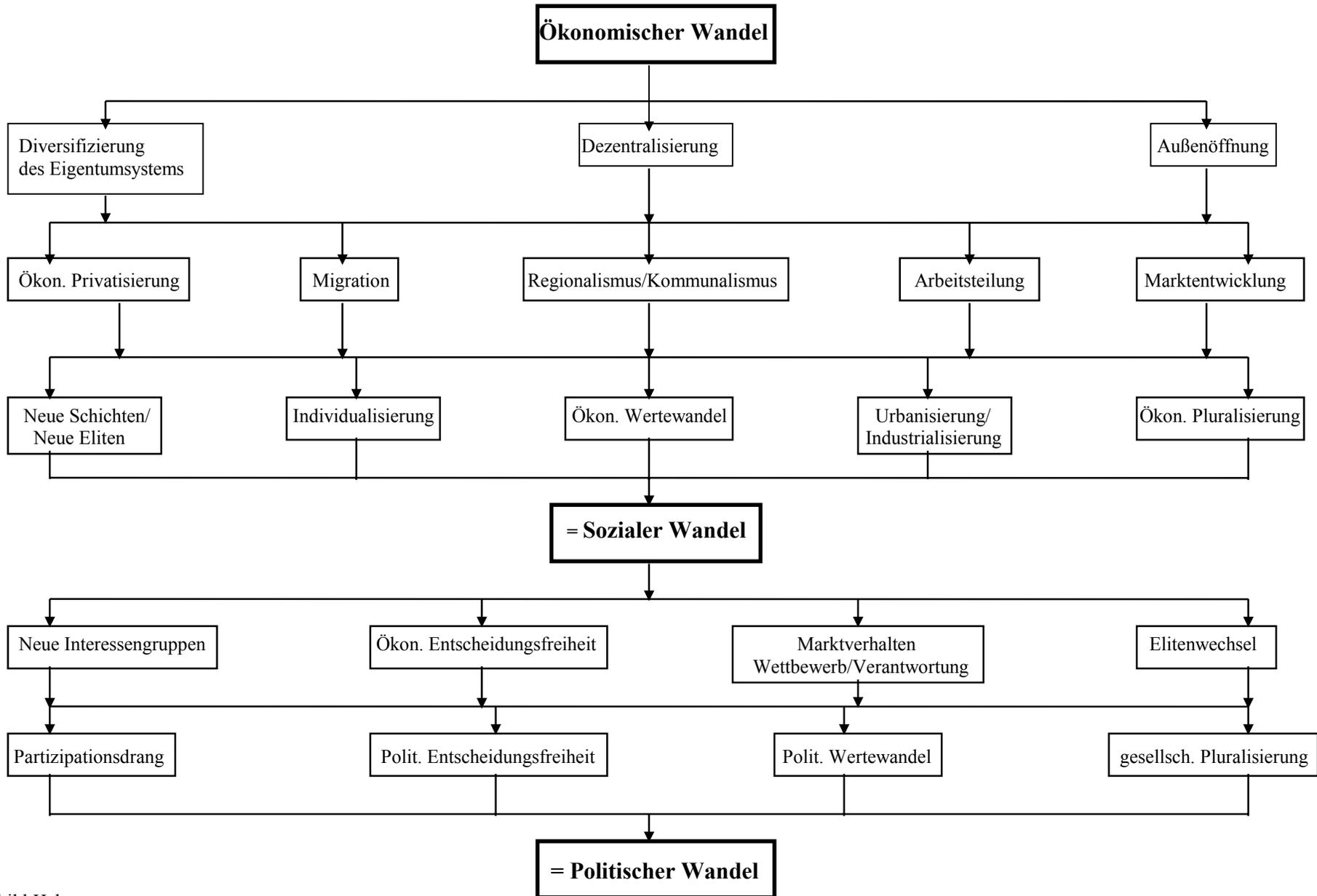


Schaubild: Heberer.

Die Abbildung simuliert zwar einen Idealtypus, da sich der geschilderte Wandlungsprozess nicht gleichmäßig und gradlinig vollzieht, die Einwirkung von Krisenphänomenen außer Acht gelassen wurde. Wir verstehen diesen Prozess jedoch als einen tendenziellen, weil eine Palette von Wandlungsfaktoren (etwa im ökonomischen Bereich) notwendig andere (im sozialen und politischen Bereich) nach sich zieht.

Neben dem internen gibt es noch einen externen Aspekt des Wandels, der sich durch die Medien- und marktwirtschaftliche Weltvernetzung (Globalisierung), die Öffnungspolitik, den WTO-Beitritt, das Einfließen ausländischen Kapitals, Auslandsaufenthalte und durch den Tourismus ergibt, aber auch durch den wachsenden wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungsprozess zwischen der Volksrepublik, Taiwan und Hongkong und den damit verbundenen Personenverkehr.

Bis Ende der 1990er Jahre erfolgte der Prozess politischer Reformen im Wesentlichen auf einzelne Felder bezogen (Verwaltung, Recht, Basisdemokratie, Ideologie etc.) und primär als Reaktion auf Veränderungen im sozio-ökonomischen Bereich, d.h. funktional. Forderungen vor allem von *think tanks* und Intellektuellen schlagen, ähnlich den Wirtschaftsreformen, ein Gesamtpaket vor, das an den Strukturen des Systems ansetzt und einen Demokratisierungsschub mit sich bringen soll (wie Demokratisierung der innerparteilichen Strukturen, stärkere Trennung Partei/Staat, weitgehendere Freiheiten für die Medien, größere Unabhängigkeit des Rechts etc.).

Ein wichtiger Faktor ist die Akzeptanz von Reformexperimenten auf den unteren Verwaltungsebenen durch die politische Führung. Einzelne Städte, Kreise und Gemeinden experimentieren heute mit ländlichen und städtischen Wahlen sowie Verwaltungsreformen, häufig in Abweichung von zentral beschlossener Politik. Für zentrale Stellen wie Ministerien ist es daher nahezu unmöglich geworden, den Überblick über lokale Reformschritte zu behalten. So ergab z.B. eine Befragung von für lokale Wahlen verantwortlichen Mitarbeitern des Ministeriums für Zivilverwaltung, dass diese keinen Überblick über den Gesamtstand im Lande hatten. Dies kann durchaus als Beleg für die Fragmentierung von Macht begriffen werden.

Überdies hat die Besetzung von Funktionärsposten mit Hochschulabsolventen von der Gemeinde- bis zur zentralen Ebene dazu geführt, dass eine Annäherung im Hinblick auf Bildungsstandards zwischen kritischen Intellektuellen und leitenden Kadern aller Ebenen entstanden ist. Trotz aller Unterschiede hat sich zwischen beiden Gruppen eine Gemeinsamkeit im sozialen Raum herausgebildet, zumal Fachwissen inzwischen als wichtiger erachtet wird als reine politische Loyalität. Zudem ist erkennbar, dass Führungsfunktionäre intellektuellen Ideen zunehmend Sympathie entgegenbringen, solange Intellektuelle keinen politischen Systemwechsel einfordern. Dadurch haben sich die Spannungen zwischen politischer Elite und kritischen Intellektuellen verringert und die Voraussetzungen für einen Transfer von Ideen in die politische Elite hinein verbessert. Zugleich hat sich dadurch die Kluft zwischen den Establishment-Intellektuellen, die von den politischen Eliten kooptiert wurden und den intellektuell-politischen Kritikern, die in den 80er Jahren massiv war, deutlich reduziert.

## 2.3 Der Stand politischer Reformen

Es sind im Wesentlichen sechs Faktoren, die für den Wandel der letzten zwei Jahrzehnte stehen: die Veränderung der Wirtschafts- und Eigentumsstruktur, sozialer Wandel und gesellschaftliche Liberalisierung, größere Rechtssicherheit, Ökonomisierung von Politik, größere Partizipation auf der Basisebene und Schaffung internationalen Vertrauens.

Die Wirtschaftsreformen haben erstens zu einer grundlegenden Veränderung der Wirtschaftsstruktur geführt: weg vom Staatssektor und hin zu privatwirtschaftlichen Unternehmensformen. Janos Kornai hat einmal erklärt, es gebe keine radikalere Reform für sozialistische Systeme als eine Veränderung der Eigentumsverhältnisse.<sup>15</sup> Realiter sind nahezu alle kleinen und ein Großteil der mittelgroßen Betriebe inzwischen Privatbetriebe. Nur die ganz großen Unternehmen sind überwiegend noch in staatlichem Besitz. Es ist wieder eine Unternehmerschaft entstanden, die selbstbewusst und auf hohem Niveau in der Wirtschaft wirkt. Anders als in der ehemaligen Sowjetunion fand keine Privatisierung "von oben" statt, bei der die Betriebe an Angehörige der ehemaligen Nomenklatura vergeben wurden, sondern eine Privatisierung "von unten", d.h. die Förderung betrieblicher Selbständigkeit und Unternehmensgründungen aus der Bevölkerung heraus.

Der ökonomische Wandel hat zweitens einen raschen Prozess gesellschaftlichen Wandels mit sich gebracht. Der Staat hat sich aus vielen Bereichen zurückgezogen. Die Liberalisierung der Wirtschaft hat auch zu einer gesellschaftlichen Liberalisierung geführt: die Menschen bestimmen zunehmend selbst ihren Lebensweg, die Jugend hat sich in starkem Maße individualisiert, die Werte und Einstellungen der Menschen haben sich verändert. Gesellschaftliche Vereine und Vereinigungen wurden zugelassen und haben sich in großer Zahl überall im Land ausgebreitet. Auch Nichtregierungsorganisationen sind entstanden.

Mit Hilfe eines Rechtssystems versucht der Staat drittens, Rechtssicherheit und rechtliche Grenzen zu ziehen, um Willkür und Rechtsunsicherheit einzugrenzen. "Mit Hilfe der Gesetze das Land verwalten" (*yi fa zhi guo*) heißt die Devise. Zwar unterscheidet sich dies (noch) von unserem Begriff des "Rechtsstaats", zunehmend schlagen aber Bürger schon erfolgreich den Rechtsweg ein, um ihr Recht durchzusetzen.

Viertens hat sich die Politik in dem Sinne ökonomisiert, dass wirtschaftliche Ziele wie die Entwicklung Chinas, die Einbindung in den Weltmarkt und die Hebung des allgemeinen Lebensstandards heute die Politik bestimmen.

Durch die Einführung von allgemeinen Wahlen auf der Dorfebene und inzwischen auch auf der Wohnviertelebene, versucht die politische Führung fünftens, die Selbstverwaltung der Dörfer und die Mitwirkung der Bevölkerung an öffentlichen Angelegenheiten zu stärken. Auch wenn die Wahlverfahren vielerorts noch problematisch sein mögen: Meine eigenen Untersuchungen belegen, dass die Bevölkerung solche Wahlen zunehmend als ihr Recht begreift und der Mitgestaltungsgedanke dadurch gestärkt wird.

Die Bemühungen um die Austragung der Olympischen Spiele 2008 oder um den inzwischen vollzogenen Beitritt zur WTO verdeutlichen sechstens, dass China einerseits akzeptierter Teil der internationalen Gemeinschaft sein, andererseits ein positives Image aufbauen und als zuverlässiger Partner gelten will, der bereit ist, sich an internationale Spielregeln zu halten.

---

<sup>15</sup> Kornai 1992: 433.

Es ist hier nicht der Ort, um die gesamte Palette der Veränderungen zu skizzieren. Zugleich darf nicht übersehen werden, dass der rasche Wandlungsprozess eine Fülle von Problemen mit sich gebracht hat, die für die politische Führung und das politische System eine große Herausforderung bedeuten.

- Der Umbau der Eigentumsstruktur in der Wirtschaft und das Bemühen um größere Effizienz der Unternehmen haben zur Schließung von Betrieben und zu Personalabbau geführt. Das noch unzureichende Netz sozialer Versorgung bringt für viele davon betroffene Familien z.T. massive materielle Probleme mit sich. Arbeitslosigkeit und soziale Unsicherheit nehmen in bedenklichem Umfang zu.
- Weit verbreitete Korruption nagt an der Legitimität des Staates und der Partei.<sup>16</sup>
- Es wachsen die Einkommensdisparitäten zwischen Regionen, zwischen Stadt und Land sowie innerhalb einzelner Regionen und Schichten.
- Der Ausbau des Rechtssystems hält mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfordernissen nicht Schritt.

Hinzu kommen die desolante Lage und Überschuldung der Staatsbetriebe, neue Herausforderungen durch den WTO-Beitritt (Konkurrenzsituation für Unternehmen und für die Landwirtschaft etc.), das wachsende Haushaltsdefizit, das die von der Weltbank als zu tolerierende Grenze von 3% des Bruttoinlandsprodukts bereits überschritten hat,<sup>17</sup> so dass Experten bereits von einem *fiscal deficit trap* sprechen oder das Ausmaß ökologischer- und von Umweltzerstörungen. Von daher lässt sich feststellen, dass es deutliche Anzeichen für eine Legitimitätskrise des Systems gibt, allerdings nicht auf Grund des **Scheiterns** von Entwicklung, sondern umgekehrt, gerade aufgrund der **Entwicklungserfolge**.

### 3. Dilemmata politischer Reformen

Standen in den 80er und frühen 90er Jahren die Debatte über die Grundlinien des Umbaus von einer Plan- zu einer Marktwirtschaft und die Schaffung marktwirtschaftlicher Strukturen im Mittelpunkt der Diskurse, so haben seit Mitte der 90er Jahre die Auseinandersetzungen um die sozialen und politischen Folgen des ökonomischen Prozesses zugenommen. Vier Dilemmata sieht sich die Parteiführung heute gegenüber: (a) dem Modernisierungsdilemma, (b) dem Stabilitätsdilemma, (c) dem Legitimationsdilemma und (d) dem Herrschaftsdilemma. Diese vier Dilemmata und die gewaltigen Herausforderungen haben Einfluss auf die Diskurse über politische Reformen, den Prozess und die Umsetzung solcher Reformen.<sup>18</sup> Dies wollen wir im Folgenden verdeutlichen.

#### 3.1 Das Modernisierungsdilemma

Modernisierung ohne Modernität war zunächst intendiert, d.h. wirtschaftlich-gesellschaftliche Modernisierung bei gleichzeitiger Beibehaltung der Herrschaft einer Partei mit Alleinvertretungsanspruch und rigider Kontrolle über soziale Selbstorganisation und politische Ideen. Die Dynamik wirtschaftlicher Veränderung hat nicht nur mehr Wohlstand sowie politische und gesellschaftliche Freiheiten für die breite Bevölkerungsmehrheit gebracht, sondern auch gravierende soziale und politische Konsequenzen: traditionelle

---

<sup>16</sup> Vgl. Heberer 2001.

<sup>17</sup> Vgl. dazu Lague 2003.

<sup>18</sup> Zu den Diskursen über politische Reformen und politischen Wandel vgl. Sausmikat 2001 und Heberer/Sausmikat 2002.

Formen sozialer Organisation und sozialer Kontrolle begannen sich aufzulösen (Dorf- und *Danwei*-Strukturen), die Ideologie der Partei, die zur Erklärung sozialer Verhältnisse und sozialer Veränderungen nicht mehr taugte, verlor ihre bewusstseinslenkende Rolle. Neue soziale Gruppen und Interessenorganisationen bildeten sich heraus, die auf Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungen drängen. Regionen und Lokalitäten entwickeln und verfolgen partikularistische Interessen. Im Bewusstsein der Menschen wurde Politik zum Instrument von Wirtschaftsinteressen, Denken und Verhalten der Einzelnen individualisierten sich, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Der Modernisierungsprozess stärkte von daher die Gesellschaft und die Individuen gegenüber der Partei bzw. dem Staat.

Eine solche "Dialektik der Moderne" (Habermas), verbunden mit Gewinnen und Verlusten, hat Samuel Huntington in seinem Standardwerk "Political Order in Changing Societies" bereits Ende der 60er Jahre analysiert und Konfliktstrukturen benannt, die sich im Verlauf von Modernisierungsprozessen ergeben und zunächst Destabilisierung bewirken. Dazu gehören die Auflösung traditioneller Sozialstrukturen (Familien, Klassen, Clans, Dorfgemeinschaften); die Entstehung einer Schicht von Neureichen, die auf Grund ihrer ökonomischen Stellung auch nach politischer Macht streben; die Zunahme räumlicher Mobilität und rascher Migration vom Land in die Städte; die Ausweitung der Divergenz zwischen arm und reich; die Hebung des Bildungsniveaus und des Zugangs zu Massenmedien, die Erwartungen wecken, die nicht zu befriedigen sind; die Verschärfung regionaler und ethnischer Konflikte über die Allokation von Investitionen und Konsumgütern sowie das wachsende Vermögen zu Gruppenorganisation und folglich zu einer Stärkung von Gruppenansprüchen gegenüber der Regierung, die die Letztere nicht zu erfüllen vermag. Materielle Besserstellung, so Huntington, werde von sozialer Frustration begleitet.<sup>19</sup> Genau dies ist in China eingetreten. Um nur ein Beispiel zu nennen: der GINI-Koeffizient, das Maß für die ungleichmäßige Verteilung materiellen Besitzes in einer Gesellschaft, ist in China in den letzten Jahren signifikant angestiegen und hat nach offizieller chinesischer Darstellung bereits Ende der 90er Jahre nahezu die international als kritisch angesehene Grenze von 0.4 erreicht (1999: 0.397). Betrug die Differenz zwischen den 20% der Bevölkerung mit höchstem und den 20% mit niedrigstem Einkommen 1990 noch das 4,2fache, so 1998 bereits das 9,6 fache. Der Anteil der 20% mit niedrigsten Einkommen am Gesamteinkommen lag 1990 noch bei 9%, 1998 bei nur mehr 5,5%. Umgekehrt stieg der Anteil der 20% an Personen mit den höchsten Einkommen im gleichen Zeitraum von 39,1 auf 52,3%. 1998 hatten die 10% der Großverdiener bereits einen Anteil von 38,4% am Gesamteinkommen.<sup>20</sup> Die Journalistin und Sozialwissenschaftlerin He Qinglian hat, sicherlich übertrieben, argumentiert, 80% der Bevölkerung seien der "marginalen Schicht" zuzurechnen.<sup>21</sup>

Da ein Großteil der Einkommen den "grauen" Einkommen zugerechnet werden, statistisch also nicht erfasst sind, dürften die Einkommensunterschiede wesentlich größer sein als statistisch ausgewiesen. Als besonders bedenklich gelten die wachsenden Einkommensdisparitäten zwischen Regionen sowie zwischen Stadt und Land, die Ursache für große Migrationsströme sind. Ministerpräsident Zhu Rongji hatte bereits 2002 erklärt, dass ihm das Zurückbleiben der Einkommen der Bauern hinter denen anderer gesellschaftlicher Gruppen die meisten Kopfschmerzen bereite.

Dazu kommt die soziale und materielle Unsicherheit der Arbeiterbevölkerung vor allem in den alten Industrieregionen, in denen ein Großteil der Staatsunternehmen zusammengebrochen oder zahlungsunfähig ist. Viele derjenigen, die als *xiagang* gelten, als

---

<sup>19</sup> Huntington 1975: 49f.

<sup>20</sup> Zhonggong zhongyang zuzhibu ketizu 2001: 70ff.

<sup>21</sup> He Qinglian 2000: 94. Vgl. zu diesem Problemkomplex auch An Chen 2003.

"von ihrem Posten Freigestellte", die angeblich weiter soziale Grundversorgung erhalten, sind realiter Arbeitslose ohne jegliche materielle Versorgung. Dort muss der Staat sich mit wachsenden Ausbrüchen sozialer Frustration und zunehmender Kriminalität auseinandersetzen.

### 3.2 Das Stabilitätsdilemma

Die politische Führung räumt der Stabilität oberste Priorität ein. Dieser Stabilitätsbegriff orientiert sich sehr stark an dem Begriff der (politischen) Systemstabilität, d.h., dass ein System in der Lage ist, im Fall von Störungen zu einem Gleichgewichtszustand zurückzukehren und dass es Effizienz, Legitimität, zivile Ordnung, Beständigkeit u.a. Faktoren sicherzustellen vermag.<sup>22</sup> Legitimität, die Anerkennung und Akzeptanz der Rechtmäßigkeit einer Herrschaft bzw. eines politischen Systems, ist ein zentraler Faktor für Stabilität.

Der Sozialwissenschaftler Kang Xiaoguang hat vier zentrale Aspekte für Stabilität benannt: (a) Stabilität des politischen Führungskerns; (b) Stabilität zentraler Leitpolitik; (c) Stabilität der Regierung und (d) Stabilität des politischen Systems.<sup>23</sup> Eine solche Stabilitätsdefinition ist nicht nur Leitbild der politischen Führung, dient nicht nur der politischen Legitimation, sondern entspricht auch weitgehend dem Wunsch und dem Denken der allgemeinen Bevölkerung. Nach den Erfahrungen der politischen Wechselbäder nach 1949 sind die Menschen primär an Wohlstand, an sozialer und politischer Sicherheit interessiert und nicht an politischen Experimenten oder radikalem politischem Wandel. Im Bewusstsein der Bevölkerung wächst allerdings das Gefühl sozialer Instabilität, gekennzeichnet durch wachsende Unsicherheit des Arbeitsplatzes, Erodierung des (früher von den *Danweis* bereitgestellten) Netzes sozialer Sicherung (Gesundheits- und Altersversorgung), Korruption, wachsende Kriminalität und Auflösung traditioneller Gemeinschaften. Auch die o.g. Auseinanderentwicklung der Einkommensschere zwischen Stadt und Land, zwischen Regionen und verschiedenen Schichten schürt diese Unsicherheit.

Die politische Führung stellt die Partei immer wieder als zentralen Garanten von Stabilität dar, zumal deren Netz flächendeckend das gesamte Land überspannt und damit als zentraler Stabilitätsfaktor begriffen werden könne. Die geforderte Einrichtung von Parteizellen in Privatunternehmen und unter Wanderarbeitern soll nicht nur der Herrschafts-, sondern auch der Stabilitätssicherung dienen. Ideologisch gesehen fungieren Muster wie die "Drei Vertretungen" (*sange daibiao*) Jiang Zemin dazu, die Partei nicht mehr als Vertreterin einer Klasse zu begreifen, sondern als Repräsentantin des gesamten (chinesischen) Volkes. In der Anbindung aller Chinesen an eine "Partei des ganzen Volkes" sieht die Führung einen wichtigen Mechanismus zur Verbreiterung ihrer sozialen Basis. Idealerweise soll - so die politische Elite - das gesamte Volk sich im Interesse der Modernisierung und Stärkung der Nation hinter der Avantgarde des Volkes, nämlich der Partei, zusammenschließen. Die KP in diesem Sinne, so heißt es, vertrete die fortgeschrittenen Produktivkräfte, die fortgeschrittene Kultur Chinas und die grundlegenden Interessen des gesamten chinesischen Volkes.

---

<sup>22</sup> Vgl. dazu das interessante Buch von Deng/Xu/Shen 1998.

<sup>23</sup> Kang Xiaoguang 2002: 1

### 3.3 Das Legitimationsdilemma

Es ist vor allem die Korruption der Partei- und Verwaltungskader, die an der Legitimation der Partei nagt. Nicht der Machtmissbrauch Einzelner oder von Gruppen kennzeichnet diese Korruption, sie durchzieht vielmehr das gesamte System, so dass sich durchaus von systemischer Korruption sprechen lässt. Dazu kommen die wachsenden Verbindungen von Parteifunktionären mit kriminellen mafiosen Organisationen.<sup>24</sup> Zunehmende Konflikte zwischen der Bevölkerung und Funktionären ergeben sich überdies aufgrund der wachsenden Steuer- und Abgabenschraube. Auch der Zusammenbruch des Sozialismus in der ehemaligen Sowjetunion und in Osteuropa hat die Legitimation der Partei in Frage gestellt. Die Wendung von der Klassen- zur Volkspartei soll von daher zugleich die Legitimationsbasis der Partei verbreitern helfen. In diesem Zusammenhang hat Parteichef Jiang Zemin in seiner Rede zum 80. Gründungstag der KP Chinas am 1. Juli 2001 erklärt, auch Privatunternehmern solle in Zukunft die Parteimitgliedschaft offenstehen. Sie seien, wie Arbeiter, Bauern, Intellektuelle, Kader und Soldaten "Erbauer der sozialistischen Sache chinesischer Prägung". Die Plenartagung des Zentralkomitees Ende September 2001 unterstützte diese Haltung und nahm Jiang gegen Kräfte in der Partei in Schutz, die in der Aufnahme von "Kapitalisten" und "Ausbeutern" einen Schritt zur Aufgabe des Klassenstandpunktes und hin zur "Partei des ganzen Volkes" sehen. Der XVI. Parteitag im November 2002 hat die Position Jiangs dann abgesegnet, so dass private Unternehmer nunmehr offiziell in die KP eintreten dürfen.<sup>25</sup>

Zweifellos bemühen sich neue Schichten wie die Privatunternehmer um gesellschaftliche und politische Partizipation zunächst auf der lokalen Ebene.<sup>26</sup> Sie kandidieren nicht nur in wachsender Zahl für das Amt von Dorfbürgermeistern, sondern auch für Sitze in den lokalen Parlamenten und versuchen auf diese Weise Einfluss auf die lokale Politik zu nehmen. Einer Untersuchung der Organisationsabteilung des ZK zufolge waren z.B. im Jahre 2000 in der Stadt Taizhou (Provinz Zhejiang) 95 der 404 Abgeordneten des Stadtparlaments Privatunternehmer. Selbst wenn dies ein Einzelfall sein sollte: Ein weiterer Untersuchungsbericht aus dem Jahr 2000 belegt, dass Unternehmer Kader oder deren Kinder kaufen, lokale Parteiorganisationen Unternehmern gegen "Bezahlung" Führungsposten in den Gemeinden und Dörfern überlassen und Geschäftsleute sogar über "Beziehungen" und Bestechung die Quoten für Delegierte aus ihren Reihen in den Volkskongressen und Konsultativkonferenzen zu ihren Gunsten zu erhöhen suchen.<sup>27</sup>

Besonders problematisch entwickelt sich das Verhältnis zwischen Funktionären und Bevölkerung. Einer Umfrage der o.g. Organisationsabteilung zufolge erklärten nur 7,9% der Befragten ohne Einschränkung, Parteimitglieder seien "Vorbilder". Mehr als zwei Drittel sahen keine Vorbildfunktion.<sup>28</sup> Umfragen in der Provinz Hunan ergaben, dass nur 5% der Befragten die Beziehungen als sehr gut empfanden und 66% äußerten, die Beziehungen hätten sich insgesamt verschlechtert.<sup>29</sup> Ursachen dessen sind Korruption, wirtschaftliche Armut, die extrem hohe Verschuldung der Gemeinden, u.a. auf Grund der enormen Aufblähung der lokalen Verwaltungen, die Auferlegung einer wachsenden Zahl von Steuern und Gebühren, wobei die übergeordneten Verwaltungsorgane den lokalen Kadern Vorgaben aufbürden. Sarkastisch sprechen Städter von den "drei-Wasser-Kadern" (*san shui ganbu*): morgens trinken sie Tee (*cha shui*), mittags Alkohol (*jiu shui*) und abends Arznei (*yaoshui*, um sich

---

<sup>24</sup> Huang Renzong 2002: 72.

<sup>25</sup> Vgl. dazu den Rechenschaftsbericht Jiang Zemins in *Qiushi* 22/2002.

<sup>26</sup> Dies wurde eingehender untersucht in: Heberer 2001: 334ff.

<sup>27</sup> Vgl. Li /Bao 2000: 369f.

<sup>28</sup> *Zhonggong zhongyang zuzhibu ketizu* 2001: 159.

<sup>29</sup> *Zhonggong Hunan shengwei zuzhibu ketizu* 2001: 220f.

vom übermäßigen Alkoholkonsum zu erholen). Auf dem Land ist die Rede von den "drei-Verlangen-Kadern" (*san yao ganbu*): Sie verlangen Geld, Getreide und Leben (ungeborener Kinder, Anspielung auf die Geburtenplanung).

In den Dörfern argumentieren Bauern, da der Boden an die Haushalte verteilt sei, brauche man keine Parteikomitees mehr.<sup>30</sup> Hier ist es vor allem der Widerspruch zwischen gewählten Dorfleitungen und nicht-gewählten Dorfparteisekretären, wobei die Letzteren versuchen, die Kontrolle über die Dörfer zu behalten und die Tätigkeitsfelder der Dorfleitungen einzugrenzen. Das häufig willkürliche Agieren von Dorfparteisekretären hat dazu geführt, dass, zunächst experimentell, Parteisekretäre sich partiell ebenfalls der Wahl durch die Bevölkerung stellen müssen. Diese Praxis hat sich rasch ausgebreitet und wurde von der politischen Führung schließlich als probates Mittel begriffen, den Unmut der Landbevölkerung über die Dorfparteisekretäre abzuschwächen.<sup>31</sup>

### 3.4 Das Herrschaftsdilemma

Der Anspruch allgemeiner gesellschaftlicher Kontrolle durch die Partei läßt sich nicht mehr so einfach durchsetzen. Zu groß sind die verschiedenen Partikularinteressen geworden. Chinesische Berichte zeigen zugleich, dass die Menschen sich zunehmend kollektiv zu wehren beginnen. Die Zahl der von den Sicherheitsbehörden erfassten Protestakte aus der Bevölkerung heraus nimmt von Jahr zu Jahr signifikant zu. Der Verfall der Moral der Funktionäre, die von der Bevölkerung als Personifikation der Partei- bzw. Staatsmacht angesehen werden, verbindet sich zunehmend mit öffentlichem und kollektivem Widerstand betroffener Bevölkerungsteile. Es sind nicht mehr die "Waffen der Armen" (Schlendrian, Angabe falscher Produktionserträge, Zerstörung öffentlichen Eigentums, Abgabe minderwertiger Produkte an den Staat etc.), in denen sich der Widerstand manifestiert, sondern zunehmend organisiert durchgeführte kollektive Protestaktionen. Auch das Internet wird mehr und mehr genutzt, um Unzufriedenheit mit den herrschenden Verhältnissen zum Ausdruck zu bringen. "Durch die Anonymität des Internets", schreibt Martin Woesler zu Recht, "ist eine kritische Öffentlichkeit entstanden".<sup>32</sup> Ein Beispiel dafür ist etwa der Fall eines Arbeiters, der nach einem krassen Fehlurteil im Sommer 2002 in der Provinz Shaanxi hingerichtet wurde. Es kam zu einer öffentlichen Debatte über die Todesstrafe und Rechtspraktiken in China, an der sich nicht nur Juristen und Parteizeitungen beteiligten, sondern über Internetportale Tausende von Bürgern, die ihrer Empörung und Wut deutlichen Ausdruck verliehen. Zwar wurde diese Diskussion von der Parteiführung rasch wieder gestoppt. Hier zeigt sich aber, dass das Internet zunehmend für Informationen und Proteste genutzt wird und somit landesweit spezifische Stimmungen und Strömungen transparent werden.<sup>33</sup>

Ein Untersuchungsbericht über die Provinz Sichuan verdeutlicht, dass sich die Zahl der Proteste in den letzten Jahren deutlich erhöht hat: Darauf weisen die Zahlen über Auseinandersetzungen mit staatlichen oder politischen Leitungsgremien, das Einreichen von Petitionen und Aufsuchen amtlicher Beschwerdeinstanzen (*shangfang*), Sitzstreiks vor Ämtern, nicht genehmigte Demonstrationen, Übergriffe auf Ämter und Behörden (Belagerung, Zerstörung), Verkehrsblockaden (Bahn, Strassen, Autobahnen), Streiks von Arbeitern und Studierenden sowie Aufruhr (von Clans, ethnischen Minderheiten, religiösen

<sup>30</sup> Zhonggong Anhui shengwei zuzhibu ketizu 2001: 173.

<sup>31</sup> Vgl. Charles Hutzler 2002: 28-31.

<sup>32</sup> Woesler 2000: 311.

<sup>33</sup> Ein deutschsprachiger Bericht darüber findet sich in der WELT, 9.9.02.

Gruppen usw.) hin. Zahl der Teilnehmenden, Umfang der Aktionen und Schadenshöhe wachsen von Jahr zu Jahr. Gegenüber 1998 soll 1999 die Zahl der Vorfälle, an denen mehr als 50 Personen beteiligt waren, 1999 um 141,9% zugenommen haben, die Gesamtzahl der Teilnehmer um 156,6%. 1999 soll es allein in Sichuan zu 7 Eisenbahn- und 278 Straßenblockaden sowie 121 Blockaden von Partei- und Regierungssitzen gekommen sein. Im ersten Halbjahr 2000 registrierten die Sicherheitsbehörden in Sichuan 164 Vorfälle mit insgesamt 52.207 Beteiligten. Bei Auseinandersetzungen mit den Sicherheitsbehörden soll es vier Tote und 96 Verletzte gegeben haben. In früheren Jahren waren es primär Bauern und Rentner, die ihre Unzufriedenheit öffentlich und spontan bekundeten, die Konflikte waren weitgehend auf die jeweiligen *Danweis* beschränkt. Inzwischen sind es überwiegend Arbeiter, arbeitslos Gewordene (*xiagang*), Händler, demobilisierte Soldaten, Techniker und Kader, die protestieren. Die meisten Aktionen werden von Aktivisten organisiert und richten sich vorrangig gegen Partei und Regierung. Durch wachsende Vorfälle dieser Art, so die Schlussfolgerung des Untersuchungsberichts, verliere die Bevölkerung das Vertrauen in die Partei und in deren Vermögen, Stabilität sicherzustellen.<sup>34</sup>

Innerhalb der Partei und unter Wissenschaftlern hat sich eine Diskussion über die Frage entzündet, wie aus diesen Dilemmata herauszukommen ist. Gleichzeitig reagiert die Parteiführung einerseits mit verstärkter Kontrolle der Funktionäre (turnusmäßiger Besuch von Parteischulen, die Ausbildung neuer Dogmen, die für jeden Funktionär ideologisch verpflichtend sind sowie andererseits mit periodischer Verstärkung der Zensur, etwa im Publikations- oder Internetbereich). Sie weiß zugleich aber, dass sich die Probleme der Stabilitäts- und Herrschaftssicherung durch Kontrolle allein nicht lösen lassen. Der Drang nach tiefgreifenden politischen Reformen wächst, wobei sich in der Diskussion drei funktionale Stränge erkennen lassen: (a) Ausbau der Basisdemokratie (allgemeine Wahlen der administrativen Leitungen auf der Dorf-, Gemeinde- und städtischen Einwohnerkomiteeebene); (b) Ausbau des Rechtssystems (inklusive von Rechtsorganen), jedoch nicht im Sinne eines "Rechtsstaates", sondern in Form des *yi fa zhi guo*, d.h. mit Hilfe des Rechts das Land verwalten; (c) mehr Transparenz und Partizipation (in China auch diskutiert unter dem Stichwort "Zivilgesellschaft") durch eine freiere Presse, NGO-ähnliche Organisationen, Interessenverbände und Verrechtlichung.

Zweifellos werden diese drei Maßnahmenfelder bereits partiell in die Realität umgesetzt. Das Ziel ist jedoch nicht "Demokratie" an sich, sondern sind neue, indirekte Formen sozialer Kontrolle und sozialer Konfliktbewältigung an der Basis, eben durch ein größeres Maß an kontrollierter Autonomie. Und genau dies ist auch die zentrale Funktion der sog. "autonomen Basiseinheiten" (Verwaltungsdörfer, Wohnviertel). Zugleich sind die Parteiorganisationen der jeweiligen Ebenen als Kontrollinstanzen vorgesehen, die einer allzu großen Verselbständigung entgegenwirken sollen. Neue Formen von *Governance* sind intendiert, die die Parteiherrschaft nicht grundsätzlich beeinträchtigen sollen.

---

<sup>34</sup> Zhonggong Sichuan shengwei zuzhibu ketizu 2001: 285ff. Die Parteiführung versucht, über zwei autoritäre Mechanismen solche Probleme zu lösen: Einerseits macht sie die zuständigen lokalen Behörden für die Lage verantwortlich und wechselt lokale Führungsfunktionäre, die Ruhe und Ordnung nicht durchzusetzen vermögen, aus; andererseits propagiert sie seit Jahren die Politik des "hart Zuschlagens" (*yan da*), d.h. das Ergreifen drakonischer Maßnahmen. Vgl. z.B. eine entsprechende Mitteilung der "Kommission für die umfassende Regelung der gesellschaftlichen Sicherheit" in *Renmin Ribao*, 23. Januar 2003.

#### 4. Hoffnung auf innerparteiliche Demokratisierung

Die gewaltsame Niederschlagung der städtischen Protestbewegung im Jahre 1989, das Ausmaß an systemischer Korruption, der weit verbreitete Autoritarismus unter den lokalen Funktionären, das Fehlen organisierter Alternativstrukturen und politischer Alternativkonzepte bewirken, dass die meisten Intellektuellen den Weg zu tiefgreifenden politischen Reformen inzwischen nicht mehr in einem Wandel von unten oder in der Einführung "westlicher" demokratischer Institutionen sehen, sondern zunächst auf den Ausbau innerparteilicher Demokratie und eine allmähliche Demokratisierung "von oben", d.h. durch die politische Elite, setzen. Auch die Herausbildung eines Mehrparteiensystems über die existierenden "Blockparteien" wird nicht als mögliche Alternative angesehen, weil diese keine eigenen Programme besitzen und unter der Kontrolle und dem Druck der KP stehen. Von der politischen Linie der KP abweichende Meinungen innerhalb dieser Parteien finden sich schnell der Kritik der KP und dem Druck zur Anpassung ausgesetzt.<sup>35</sup>

Die Parteiführung begreift, dass die Demokratisierung der Partei auf der Tagesordnung steht. So schrieb das Parteiorgan "Volkszeitung", es müsse ein System allgemeiner Wahlen innerhalb der Partei etabliert werden.<sup>36</sup> Doch was meint in diesem Zusammenhang "Ausweitung innerparteilicher Demokratie"? Diskutiert werden Fragen wie Gleichberechtigung zwischen den Mitgliedern innerhalb der Parteigremien (vom Politbüro, Zentralkomitee über die Provinz- Stadt, Kreis- bis hin zu Gemeindepartei-Komitees). Nicht mehr eine Einzelperson soll das Sagen haben, d.h. der jeweilige Parteichef (Generalsekretär) oder Parteisekretär (*di yi ba shou*, die "erste Hand"), vielmehr sollen kollektive Führungen gebildet werden, in denen gleichberechtigt diskutiert und entschieden wird und in denen abweichende Meinungen geduldet werden. Von daher sprach sich die Parteiführung bereits für öffentliche Ausschreibung von Leitungsfunktionen, eine einjährige Probezeit für Führungsfunktionäre und parteiinterne demokratische Entscheidungsprozeduren aus.<sup>37</sup> Auch lokale Parteiführer votieren zunehmend für die Etablierung eines Wahlsystems für führende Partei- und Regierungskader, für die Ausweitung von Partizipation und größere Kontrollrechte der Bevölkerung.<sup>38</sup> So ergaben u.a. Befragungen von Führungskadern in den Jahren 2001 und 2002, dass 23,5% (2001) bzw. 33,8% (2002) die Meinung äußerten, innerparteiliche Reformen seien der wichtigste Punkt politischer Strukturreformen.<sup>39</sup>

In der wissenschaftlichen Diskussion gibt es bereits eine Debatte über die Nachteile der Allmacht von Einzelpersonen in der Partei und am System "*shuji bu dian tou banbuliao shi*" ("Wenn der Parteisekretär nicht zustimmend mit dem Kopf nickt, geht gar nichts"). Die Befürworter einer solchen Veränderung berufen sich auf Deng Xiaopings Vorschläge zur kollektiven Führung und argumentieren, dass am organisatorischen Prinzip des "demokratischen Zentralismus" das Moment der Demokratie gegenüber dem Zentralismus gestärkt werden müsse, damit aus dem demokratischen Zentralismus ein demokratisches System werde.<sup>40</sup> Die Kritik bezieht sich auch auf ideologische Festlegungen durch Einzelpersonen (wie die "drei Vertretungen" Jiang Zemin), über die Parteiführer ihre eigene Position landesweit durchsetzen könnten. Gespräche mit einer großen Zahl von Funktionären

---

<sup>35</sup> Gleichwohl schlagen führende Vertreter dieser Parteien zunehmend vor, diese Parteien sollten gesellschaftliche Kontrollaufgaben übernehmen, vgl. dazu beispielhaft den Beitrag des Vorsitzenden der Demokratischen Bauern- und Arbeiterpartei (zugleich Vizevorsitzender des Nationalen Volkskongresses) Jiang Zhenghua in Renmin Ribao, 27.3.02.

<sup>36</sup> Renmin Ribao, 9.9.02.

<sup>37</sup> Renmin Ribao, 24.7.02.

<sup>38</sup> Renmin Ribao, 10.9.02.

<sup>39</sup> Qing Lianbin 2003: 132.

<sup>40</sup> Vgl. u.a. Renmin Ribao 23., 24., 25. und 29.7.02.

von der zentralen bis zur Gemeindeebene zeigen, dass die Durchsetzung von solchen als individuelle Positionen begriffenen Leitlinien zwar nicht öffentlich kritisiert, aber intern durchaus hinterfragt wird. Alle von mir befragten Personen äußerten sich kritisch gegenüber den "drei Vertretungen" und ihrer politischen Durchsetzung innerhalb der Partei auf dem Wege der Abprüfung in Parteischulen. "Von den Maozedongideen über die Deng Xiaoping-Theorie bis zu den 'Drei Vertretungen' - an dem Durchsetzungsdruck von oben und an der Unmöglichkeit, sie zu hinterfragen, hat sich nichts geändert", wurde dies von einem lokalen Funktionär charakterisiert.

Auch innerhalb der Parteiführung gibt es unterschiedliche Vorstellungen über eine Demokratisierung des Systems von oben. Parteichef Hu Jintao z.B. wird mit den Worten zitiert, die Partei müsse sich

von einer herrschenden in eine demokratisch herrschende Partei verwandeln. Ihre internen Strukturen sollten sich von einer Konzentration politischer Macht wandeln hin zu einem demokratischeren System mit besser geregelten Verfahren. Der Nationale Volkskongress...sollte sich zu einem professionellen Parlament wandeln und seine Mitglieder nicht durch politische Ernennungen gewinnen. Seine Entscheidungen sollten in demokratischerer Weise getroffen werden.<sup>41</sup>

Und das ehemalige Politbüromitglied Tian Jiyun hatte in einer Rede in der Provinz Guangdong vorgeschlagen, man könne sich durchaus vorstellen, dass künftig mehrere Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten oder des Vorsitzenden des Nationalen Volkskongresses aufgestellt würden. Dieser Vorschlag hatte auch den Beifall der Provinzfunktionäre gefunden. Denn unter der Parteibasis gibt es ein starkes Verlangen nach organisatorischen Veränderungen. Dass einige Mitglieder des Politbüros sofort ihren Unmut über solche Äußerungen bekundeten, verdeutlicht, dass es in der Parteiführung unterschiedliche Auffassungen gibt, auch wenn die Notwendigkeit von Demokratisierung durchaus Konsens ist. Zwar mögen sich die Begriffsinhalte von Demokratie im Einzelnen unterscheiden, aber ein "Vorschlag des ZK der KP Chinas über die volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung im Verlauf des 10. Fünfjahresplans" von Oktober 2000 hatte sich bereits für die Ausweitung der Gesetzgebungs- und Kontrollfunktion des Volkskongresses, die "Verwissenschaftlichung" (*kexuehua*) von Entscheidungen, Demokratisierung (*minzhuhua*), die Einführung demokratischer Wahlen und Entscheidungsfindung, die Sicherstellung demokratischer und Freiheitsrechte der Bevölkerung, Kontrolle durch das Volk und die Sicherstellung der Menschenrechte ausgesprochen.<sup>42</sup> Im März 2001 wurde dies von Ministerpräsident Zhu Rongji in seinem Bericht an den Nationalen Volkskongress bekräftigt.<sup>43</sup> Auch wenn die Aussagen sehr allgemein gehalten sind und es sich lediglich um rein abstrakt-verbale Äußerungen handeln sollte: Solche Aussagen sind in der Regel Ausdruck von Kompromissen innerhalb der Führung und wecken innerhalb wie außerhalb der Partei Erwartungen, denen sich die Partei auf Dauer nicht entziehen kann.

---

<sup>41</sup> op. cit. in China aktuell, Juli 2002: 731.

<sup>42</sup> Abgedruckt in Renmin Ribao, 19.10.00.

<sup>43</sup> Bericht in Renmin Ribao, 17.3.01; ähnlich Guangdong sheng 2003.

## 5. Differenzierung der Intellektuellen

Die wachsende Autonomie der Gesellschaft im Verlauf des Reformprozesses begünstigte eine stärkere Autonomie der Intellektuellen. Zunehmend machten und machen Intellektuelle sich Gedanken über die Zukunft des politischen Systems. Gleichwohl muss eine Grunddifferenzierung vorgenommen werden, da Intellektuelle sowohl das Bestehende rechtfertigen, als auch akademische und fachliche Elite und überdies Kritiker der bestehenden Verhältnisse sind, die zugleich aber zukunftsgerichtete Veränderungsvorschläge machen. Die Intellektuellen bilden in dem Prozess der Auseinandersetzung um politische Reformen keine einheitliche Gruppe. Altintellektuelle mit langer Parteihistorie wie Yu Guangyuan, Li Shenzhi oder Li Rui zeigen sich enttäuscht von dem langsamen Fortgang politischer Reformen und werden in ihrer kritischen Publikationstätigkeit behindert. Aufgrund ihres hohen Alters haben sie allerdings nicht mehr viel zu befürchten. Kritische Intellektuelle der Generation der 50- und 60jährigen haben weitreichende Ideen, sind aufgrund ihrer Erfahrungen aber vorsichtig mit öffentlichen Äußerungen und versuchen, soweit sie Leitungsfunktion besitzen, in ihrem Bereich ein demokratischeres Diskussions- und Publikationsumfeld zu fördern. Die Jüngeren unterteilen sich in die Gruppe, die den Berufsweg des Funktionärs eingeschlagen haben oder Kader werden und diejenigen, die primär an ihr berufliches Fortkommen denken und ihren Lebensstandard erhöhen wollen. Beide Gruppen halten sich mit politischen Ideenäußerungen zurück. Nach innen hin votieren sie für grundlegende Reformen und stärkere Demokratisierung, nach außen hin sind sie vorsichtig und vertreten die offizielle Linie der Partei. Diese Ambivalenz könnte unter Bedingungen plötzlichen politischen Wandels zu einer raschen Abkehr beider Gruppen vom politischen System führen. Die dritte Gruppe wiederum besteht aus einer relativ kleinen Gruppe von Intellektuellen, die unverblümt ihre Meinung äußern und offen Kritik üben. Solange sie die symbolische Grenze politischer Äußerung einhalten, werden ihre Meinungen geduldet, auch wenn mit einer periodischen Veränderung der Wetterlage Kritik an ihren Positionen laut wird. Die symbolische Grenze besteht in der Akzeptanz der Parteiherrschaft und des politischen Systems.

Unter den kritischen Intellektuellen finden wir *Push*-Intellektuelle, deren Kritik an den bestehenden Verhältnissen sich primär aus ihren eigenen Erfahrungen speist und *Pull*-Intellektuelle, die aufgrund von längeren Auslandsaufenthalten zu einer kritischen Sichtweise gelangt sind.

Neben alters- und funktionsbedingten Unterschieden gibt es auch geographische Unterschiede. Dass sich die Diskurse über politische Reformen auf Peking konzentrieren, hängt einerseits damit zusammen, dass dies die Hauptstadt ist und sich hier die wichtigsten Denkfabriken konzentrieren. Dazu kommt, dass die Nähe zur politischen Führung die Enttäuschung vieler Intellektuellen über den langsamen Fortschritt politischer Reformen und die Blockierung von Ideen besonders deutlich zu Tage treten lässt. Diese Nähe bewirkt andererseits, dass die öffentlichen Äußerungen der Pekinger Intellektuellen von den zentralen Beobachtungsorganen besonders genau registriert werden. In den anderen Metropolen und Provinzhauptstädten stehen hingegen Wirtschaftsentwicklung und -politik im Mittelpunkt der intellektuellen Debatten. Politisch-ideologische Diskurse überlässt man eher den Pekinger Intellektuellen.

Im Folgenden wollen wir exemplarisch Schwerpunkte akzeptierter Demokratisierungsvorstellungen skizzieren, wie sie sich in den letzten Jahren etabliert haben. Dieser Diskursmainstream bewegt sich zwischen den Polen Demokratisierung als langfristige anzustrebendes Ziel, gradueller sowie innerparteilicher Demokratisierung.

## 6. Wer nimmt an den politischen Diskursen teil?

Teilnehmer an den Diskursen sind gegenwärtige primär intellektuelle Gruppen innerhalb der Partei, *think tanks* (von Partei und Staat wie nicht-staatliche) und Regierungsberater sowie parteinahe Intellektuelle aus namhaften Universitäten und Forschungseinrichtungen. Dabei konzentrieren sich die Diskussionen in jüngerer Zeit auf die Perspektive einer Demokratisierung als Langzeitziel, auf die Priorität einer innerparteilichen vor gesellschaftlicher Demokratisierung und auf graduelle bottom-up Demokratisierung (über Wahlen auf der städtischen und ländlichen Grundebene).

## 7. Mainstream der gegenwärtigen Diskursdiskussion

### 7.1 Lösung von Tagesfragen, Demokratisierung als Langzeitziel

Kang Xiaoguang (Qinghua-Universität) sieht keine grundlegenden Widersprüche zwischen politischer, ökonomischer und intellektueller Elite mehr. Die ökonomische Elite (primär Unternehmer und Manager) sei an ruhiger Unternehmenstätigkeit und an Gewinnen interessiert, nicht aber an Demokratie. Ökonomische Entwicklung und die damit verbundene Entwicklungslegitimität, die negativen Erfahrungen des Zusammenbruchs der Sowjetunion mit seinen Folgen für die innere Entwicklung der Nachfolgestaaten, die "Anti-China-Politik" der USA und die Inklusion von Intellektuellen in politische Entscheidungen und Diskurse habe auch die Haltung der Intellektuellen gegenüber der Partei verändert. Die Bevölkerung sei vornehmlich unzufrieden mit Korruption, Arbeitslosigkeit und wachsender sozialer Ungleichheit, ohne dass sich jedoch politisches Veränderungspotenzial formiere. Eine Demokratiebewegung sei kaum zu erwarten, da die Intellektuellen eher konservativ seien und parteiorientiert argumentierten. Eine lang anhaltende Wirtschaftsrezession, verbunden mit einer Finanzkrise und Inflation könnten allerdings die politische Stabilität nachhaltig beeinträchtigen. Korruption sei zwar ein Destabilisierungsfaktor, ein allzu entschiedenes Vorgehen gegen Korruption könne allerdings das Elitenbündnis beeinträchtigen, weil viele mittlere und untere Kader dann einkommensmäßig Nachteile zu erwarten hätten. Das gegenwärtige autoritäre System sei weithin akzeptiert, die Bevölkerung interessiere sich in erster Linie für die Lösung der unmittelbaren Tagesprobleme. Demokratie stünde zwar auf der Tagesordnung, sei aber erst in der Zukunft zu realisieren.<sup>44</sup>

### 7.2 Innerparteiliche vor gesellschaftlicher Demokratisierung

Huang Renzong (Peking Universität) votiert für sofortige politische Reformen, weil ansonsten die Gefahr einer Wirtschaftsstagnation steige und die Korruption an der Legitimität des Systems nage. Die Erfahrungen der Sowjetunion lehrten, dass der gefährlichste Faktor sei, "die Herzen der Menschen zu verlieren". Korruption trage vehement dazu bei. Realiter sei dies entscheidend gewesen für den raschen Zusammenbruch der Sowjetunion.

Huang zufolge gibt es im Wesentlichen sechs Auffassungen hinsichtlich der Ziele einer politischen Reform: (a) politische Stabilität durch Demokratisierung, demokratische Rechte und die Einschränkung staatlicher Macht; (b) Förderung wirtschaftlicher Entwicklung durch politische Reformen (inklusive Verwissenschaftlichung, Demokratisierung, Transparenz und

---

<sup>44</sup> Kang 2002: 1-15.

Professionalisierung); (c) Herrschaft des Rechts (*fazhi*) als Voraussetzung für Demokratisierung; (d) Effektivierung des politischen Systems; (e) Beseitigung von Überzentralisierung; (f) politische Demokratisierung als Endziel. Huang meint, es bedürfe einer Unterteilung in Kurz- und Langzeitziele politischer Reformen. Die Ersteren müssten Effektivierung staatlichen Handelns und Begrenzung staatlicher Macht zum Ziel haben, wobei grundsätzliches Ziel allerdings die politische Demokratisierung sei. Dies hätten bereits Mao, Deng und Jiang Zemin erkannt. Überdies ließe sich über Demokratisierung die Legitimität der Partei und politische Stabilität stärken. Die Asienkrise habe verdeutlicht, dass das "ostasiatische Modell" in Form einer Kombination von Autoritarismus und Marktwirtschaft gescheitert sei. Vielmehr sei politische Demokratie als grundsätzliches und Gesamtziel anzustreben.<sup>45</sup>

Huang Weiping (Shenzhen Universität) wiederum sieht in der Marktwirtschaft eine zentrale Voraussetzung für moderne Demokratie. Diese Voraussetzung werde in China gerade geschaffen. Zunächst müsse die Demokratie innerhalb der Partei gefördert werden, erst dann könne man ein demokratisches System außerhalb der KP aufbauen. Weitere, graduelle politische Reformen sollten die Autorität des Nationalen Volkskongresses stärken, die Unabhängigkeit des Rechts, Pressefreiheit und die Kontrolle durch die Öffentlichkeit.<sup>46</sup>

Hu Angang (Qinghua Universität) votiert für Redefreiheit auf Parteitag, effektive Kontrolle des Politbüros durch das Zentralkomitee, geheime Wahlen im Hinblick auf wichtige Parteientscheidungen und Beendigung der Parteikontrolle über die Massenmedien.<sup>47</sup>

### **7.3 Vorrang politischer Stabilität, graduelle Demokratisierung von unten**

Wang Yongcheng (Shenzhen Universität) differenziert zwischen verschiedenen Strukturebenen:

- Innerparteiliche Demokratisierung habe Vorrang vor gesellschaftlicher;
- Entwicklung der Basisdemokratie genieße Priorität vor der Demokratie auf höherer politischer Ebene; dadurch lernten die Menschen Demokratie und errichteten ein Kontrollsystem über die lokalen Funktionäre;
- die Eindämmung der Korruption sei wichtiger als die Entwicklung politischer Demokratie;
- die Erhöhung der Staatskapazität besitze Priorität gegenüber der Ausweitung politischer Partizipation.<sup>48</sup>

Demokratisierung als Endziel politischer Reformen ist auch innerhalb der Parteiführung akzeptiert. Die Diskussion dreht sich daher eher um Prioritäten der nächsten Schritte politischer Reformen. Weitgehend Einigkeit besteht darin, dass Demokratisierung ein gradueller Prozess ist, der die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Stabilität nicht beeinträchtigen darf. Unterschiedliche Haltungen gibt es in der Frage, welche Faktoren stabilitätsfördernd bzw. -beeinträchtigend sein können.

---

<sup>45</sup> Huang Renzong, a.a.O.: 72-82. Ein interessanter neuer Diskussionsstrang beschäftigt sich mit der Frage, dass Demokratie nicht nur ein Organisationsproblem ist oder ein politisches System, sondern auch ein Lebensstil, vgl. Han 2002.

<sup>46</sup> Huang Weiping 2002: 21-30.

<sup>47</sup> Hu 2002 und 2003.

<sup>48</sup> Wang Yongcheng 2002: 40-48.

In diesem Sinne finden auch Diskurse über Fragen einer schrittweisen oder minimalen Demokratisierung statt. Anhänger der Ersteren hoffen auf eine graduelle Einführung demokratischer Verfahrensregeln und Institutionen, die Herausbildung von sozialen Organisationen und NGOs, die wachsende Rolle von Recht u.a.<sup>49</sup> Die Theorie der *minimal democracy* im Sinne Adam Przeworskis, die von diesen Diskursträgern rezipiert wurde, bezieht sich auf die allmähliche Ausweitung von Partizipation und politischer Transparenz, bei gleichzeitiger Wahrung politischer Stabilität.<sup>50</sup>

Vor allem unter chinesischen Wissenschaftlern im Ausland werden kritische Stimmen laut. So argumentiert der in Australien lehrende He Baogang in Bezug auf die Intellektuellen in der Volksrepublik, dass der von der Partei geförderte Nationalismus und die Gleichsetzung von partei- bzw. systemfeindlich mit antinational/antichinesisch letztlich bewirkten, dass die Intellektuellen sich auf die Seite der KP-geführten Nation stellten.<sup>51</sup> Dieser Staatspatriotismus bedeute letztlich jedoch eine Unterstützung des autoritären Systems. Solange sie sich von dieser Vorstellung nicht lösten, könnten sie keine Demokratisierungsakteure werden.<sup>52</sup> Ganz ähnlich argumentierten überdies Goldman/Cheer, die meinten, "although intellectuals in modern times have switched from serving their culture to serving their nation, their service to the nation has severely limited their intellectual and moral autonomy."<sup>53</sup>

He hat aber noch auf weitere, kritische Momente hingewiesen. Seiner Meinung nach hat die Kommerzialisierung und Ökonomisierung der chinesischen Gesellschaft bewirkt, dass Intellektuelle sich zunehmend weniger mit Politik- und Gesellschaftsfragen befassen als mit kommerziellen Angelegenheiten und mit der Erhöhung ihrer Einkommen. He spricht von der "Erosion der Intellektuellen" und beklagt deren sinkenden Einfluss. Viele von ihnen entwickelten sich von kritischen Intellektuellen zu Fachexperten, die sich nur noch um fachliche, nicht aber um gesellschaftliche Fragen kümmerten. Der Staat fördere dies durch spezifische Anreize wie die Einbindung als "Berater" und kaufe auf diese Weise kritische Intellektuelle.<sup>54</sup>

Ogleich Hes Analyse eine gewisse Berechtigung hat, übersieht er ein anderes Moment. Kritische Intellektuelle treten zur Zeit nicht mehr konfrontativ gegen das System auf, weil sie dadurch leicht zu isolieren wären, sondern versuchen, über parteinahe Argumentation und Beratung Einfluss auf die politische und gesellschaftliche Entwicklung zu nehmen. Das Moment des "Parteinahen" erfolgt in vieler Hinsicht symbolisch, über Sprachspiele und Worthülsen in Texten, die vermeintlich systemtreu sind und zugleich Voraussetzung für politische Akzeptanz durch die politische Elite. Diese Gruppe von parteinahen, aber kritischen Intellektuellen hat in den letzten Jahren ihren Einfluss ausweiten können, auch wenn eine solche Beratertätigkeit immer der Gefahr ausgesetzt ist, politisch entwertet und marginalisiert zu werden.

Viele Intellektuelle hoffen auf eine junge Generation, die unbelastet von historischen Traumata unter relativ liberalen Verhältnissen aufgewachsen und sehr individualistisch, wohlstands- und karriereorientiert ist und von der Partei und ihrer Ideologie nur in geringem Maße sozialisiert wurde.

---

<sup>49</sup> Ein Vertreter dieser Richtung ist Yu Keping, vgl. u.a. Yu 2000.

<sup>50</sup> Siehe z.B. Wu Guoguang 2000.

<sup>51</sup> Zu dem entsprechenden parteigenerierten Diskurs vgl. Renwick/Qing 1999: 111-138.

<sup>52</sup> Vgl. He Baogang 2000.

<sup>53</sup> Goldman/Cheer 1987: 1.

<sup>54</sup> He Baogang 2003.

## 8. Fazit

Politische Reformen und Diskurse über politische Reformen vollziehen sich unter ganz spezifischen Gegebenheiten. Die Einleitung solcher Reformen und relativ offene Diskurse darüber sind in China an Voraussetzungen gebunden wie bestimmte historische Erinnerungen, ein großes Maß an politischer Übereinkunft in Reformfragen innerhalb der politischen Führung und ein relativ stabiles wirtschaftliches, politisches und soziales Umfeld. Fassen wir die Rahmenbedingungen zusammen, unter denen Diskurse über politische Reformen und politischen Wandel diskutiert werden, so können wir Folgendes feststellen: Der wirtschaftliche und gesellschaftliche Liberalisierungs- und Pluralisierungsprozess hat trotz aller Erfolge zu einer Vielzahl von Problemen geführt, die ich oben als vier Dilemmata umrissen habe. Obgleich der Modernisierungs- und Umbauprozess relativ stabil verläuft, sind die sozialen und ökonomischen Faktoren von Instabilität, die unter der Oberfläche brodeln, gewaltig. Allerdings ist diese Instabilität nicht Folge des Scheiterns der Reformpolitik, sondern Ergebnis des Erfolgs dieser Politik. Mit Huntington haben wir oben auf die Unvermeidlichkeit des Auftretens von Instabilitätsfaktoren in Transformationsprozessen hingewiesen. Die gegenwärtige Parteiführung ist sich im Fortgang und der Kontinuität von weiteren Reformen, auch im politischen Bereich, einig. Dissenz gibt es eher im Hinblick auf die Tiefe und das Tempo politischer Reformen. Der Stabilitätsgedanke bildet den Hintergrund für die Zögerlichkeit, ein systemisches Reformpaket zu schnüren. Politische Reformen, die, wie in der ehemaligen Sowjetunion und Osteuropa, von ökonomischem Niedergang und sozialen Unruhen, schließlich von dem Zusammenbruch des politischen Systems begleitet sein könnten, finden keinerlei Unterstützung. Hier dient die UdSSR als warnendes Beispiel. Die Führung befürchtet, dass unter Bedingungen zunehmender Fragmentierung (zwischen Reichen und Armen, Regionen, Schichten) aus politischen Reformen rasch ein Steppenbrand entstehen könne.

Gleichwohl weiß auch die politische Führung, dass Reformen im Politikbereich unumgänglich sind. Weil sie über keine Patentrezepte verfügt, lässt sie eine öffentliche Diskussion darüber im Wissenschaftsbereich zu und erhofft sich von dort wichtige Impulse. Dies schafft zweifellos Gelegenheiten (*opportunities*) für intellektuelle Beratung und Ideen. Und das ist das Fundament, auf dem sich die politischen Diskurse derzeit bewegen und bewegen können.

Ende 2002 wurde die an Hongkong grenzende Sonderwirtschaftszone Shenzhen zur Experimentierzone für begrenzte politische Reformen erklärt. Zunächst soll dort ein neues Verwaltungssystem erprobt werden, wobei die Lokalregierung in drei arbeitsteilige Bereiche aufgeteilt werden soll: eine politische Gestaltungs-, eine Ausführungs- und eine Überwachungsebene. Dabei soll es Aufgabe der Partei sein, Entwicklungsstrategien zu entwerfen; die Beschlussfassung darüber sowie über die Finanzierung sei allerdings Aufgabe des lokalen Parlaments (Volkskongress). Die Ausführung wiederum sei dann Aufgabe der Lokalregierung. Die Medien sollen zugleich stärkere Überwachungsfunktion erhalten, und politische Abläufe sollen transparent gemacht werden.<sup>55</sup> Auch wenn die Art und Weise der Umsetzung zunächst vage bleibt: derartige Reformversuche, der erste vorsichtige Versuch einer Gewaltenteilung, sind insofern von Bedeutung, als damit ein Signal in Richtung weiterer politischer Reformen gegeben wird. Überdies besitzt Shenzhen Symbolcharakter, da der Ort bereits Anfang der 80er Jahre zur "Wirtschaftssonderzone" und die dort erfolgreich eingeführten Wirtschaftsreformen dann zur landesweiten Politik erklärt wurden. Der

---

<sup>55</sup> Nanfang Zhoumo 19.12.2002.

Bürgermeister von Shenzhen teilte bereits öffentlich mit, im Falle des Erfolges würden die politischen Reformen Shenzhens auch auf andere Städte Chinas übertragen.<sup>56</sup>

Gleichwohl müssen die Schwierigkeiten berücksichtigt werden, denen sich Reformen im politischen Bereich gegenübersehen: (a) politische Reformen sind ein besonders sensibler Bereich, weil sie eine Neudefinierung der Funktion von Partei und Staat beinhalten; grundlegende politische Reformen könnten rasch zu einer grundsätzlichen Hinterfragung der Rolle der Partei sowie des politischen Systems führen; (b) innerhalb der politischen Elite gibt es keinen Konsens hinsichtlich solcher Reformen, so dass einseitige Beschlüsse zu Machtkämpfen führen würden; (c) politische Reformen haben Konsequenzen für die Funktionäre auf allen Ebenen, etwa was Macht, Einkommen, Karrieren und Seilschaften angeht. Der Verlust an Unterstützung durch Teile der regionalen bzw. lokalen politischen Eliten könnte Folgen für die Steuerungsfähigkeit der Partei und ihre Legitimität unter den Mitgliedern haben, vor allem, wenn deren Interessen massiv beschnitten würden.

Die Diskussion über die "Drei Vertretungen" und die Modernisierung der Partei ist vor dem Hintergrund zu begreifen, dass die gewaltigen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft auch von einer Veränderung der Partei und der Verbreiterung ihrer sozialen Basis begleitet sein müssen. Dabei erscheint eine Entwicklung interessant zu sein, die im Zusammenhang mit dem XVI. Parteitag relativ unbeachtet geblieben ist: Feng Chongyi weist z.B. darauf hin, dass eine in den 80er Jahren geführte Diskussion über die Sozialdemokratie in den letzten Jahren wieder aufgelebt ist. Akademische Befürworter eines sozialdemokratischen Kurses in China argumentieren, auch die Sozialdemokratie sei ein Zweig des Sozialismus, der stets für Gleichheit, soziale Gerechtigkeit und soziale Wohlfahrt eingetreten sei. Und ein renommierter Experte der internationalen kommunistischen Bewegung schlug ein "sozialistisches Mehrparteiensystem" vor. Schließlich hätten auch Marx und Engels für ein solches System votiert, erst Stalin habe dies abgeschafft. Auch Mao habe in den 40er Jahren ein Mehrparteiensystem präferiert. Das Scheitern des Sozialismus in der Sowjetunion und in Osteuropa belegten, dass das Ein-Partei-System keine wirkliche Alternative sei.<sup>57</sup>

Solche Diskurse bedeuten natürlich nicht, dass China sich in die Richtung eines demokratischen Mehrparteiensystems bewegen wird. Dies hat der XVI. Parteitag im November 2002 neuerlich verdeutlicht: ein Mehrparteiensystem und Demokratisierung nach westlichem Muster wurden explizite zurückgewiesen.<sup>58</sup> Doch auch der "sozialistische Unternehmer", das "sozialistische Aktiensystem" oder die "sozialistische Marktwirtschaft" wurden zunächst verworfen, später aber zu offizieller Politik erklärt. Von daher ist ein "sozialistisches Mehrparteiensystem" auf Dauer keineswegs auszuschließen.

---

<sup>56</sup> Kyngé 2003. Der Hinweis Gottwalds, Verwaltungsreformen würden "immer wieder als politische Reformen etikettiert, obwohl sie auf technisch-organisatorische Aspekte begrenzt bleiben und die Machtausübung durch die Kommunistische Partei im Kern nicht tangieren" (vgl. Gottwald 2003: 1), mag zwar formell richtig sein; allerdings tragen auch Verwaltungsreformen und der Druck dazu aus der Parteibasis und der Bevölkerung heraus, dazu bei, dass dieser Reformfaktor als ein Element einer Vielzahl von politiknahen Veränderungen zu einem institutionellen Wandel und damit zu einer schleichenden Veränderung des politischen Systems selbst führt.

<sup>57</sup> Feng (forthcoming).

<sup>58</sup> Die Dokumente des XVI. Parteitags finden sich in Qiushi 22/2002.

## Literatur:

- Almond, Gabriel A. (1973), Political Systems and Political Change, in: Bendix, Reinhard et al., eds., State and Society. A Reader in Comparative Political Sociology, Berkeley, Los Angeles, London, S.28-42
- An Chen (2003), New Inequalities, Journal of Democracy, No. 1, S.51-59
- Bouillon, Hardy (2002), Gebote für künftige Reformen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.10.
- Cong Riyun (2001), Minzhu zhidu de gongmin jiaoyu gongneng (Funktion der Erziehung von Bürgern in demokratischen Systemen), in: Zhonggong Tianjin shiwei dangxiao xuebao (Zeitschrift der Parteischule des Parteikomitees der KP von Tianjin), 1, S.39-43
- Deng Weizhi/Xu Juezai/Shen Yonglin (1998), Biange shehui zhong de zhengzhi wending (Politische Stabilität von Gesellschaften im Wandel), Shanghai
- Derichs, Claudia/Heberer, Thomas (2003), Hrsg., Einführung in die politischen Systeme Ostasiens. VR China, Hongkong, Japan, Nordkorea, Südkorea, Taiwan, Opladen
- Ding Yuanzhu/Zhou Yongping (2002), Zhongguo jumin shehui xingtai genzong fenxi (Eine Analyse, in welcher Weise Chinas Bewohner die gesellschaftliche Lage verfolgen), in: Ru/Lu/Li, S.19-30
- Feng Chongyi (forthcoming), The Party-state, Liberalism and Social Democracy: The Debate on China's Future, in: Gu, Edward/Goldman, Merle (2003), eds., Between the State and the Market. China's Intellectuals after 1989, London
- Gerlach, Luther P./Hine, Virginia H. (1970), People, Power, Change: Movements of Social Transformation, Indianapolis, New York
- Gilley, Bruce (2001), New Lessons, in: Far Eastern Economic Review, 21.6., S.26
- Goldman, Merle/Cheek, Timothy (1987), Introduction: Uncertain Change, in: Goldman, M./Cheek, T./Hamrin, Carol Lee, eds., China's Intellectuals and the State. In Search of a New Relationship, Cambridge/Mass. and London, S.1-22
- Gottwald, Jörn-Carsten (2003), Shenzhen als "Special Political Zone"? Wie eine Verwaltungsreorganisation international als politische Reform vermarktet wird. China Analysis No. 21, Center for East Asian and Pacific Studies, Universität Trier
- Guangdong sheng Deng Xiaoping lilun yanjiu zhongxin (2002) (Zentrum für die Erforschung der Deng-Xiaoping-Theorien der Provinz Guangdong), Jiji fazhan dangnei minzhu Die innerparteiliche Demokratie aktiv entwickeln), in: Renmin Ribao (Volkszeitung), 31.12.
- Han, Lingmei (2002), Minzhu, zuowei yi zhong shenghuo fangshi (Demokratie als Art und Weise des Lebens), in: Shehui (Gesellschaft), 11, S.30-32
- He Baogang (2000), Why Establishing Democracy so Difficult in China? The Challenge of China's National Identity Question. Paper presented to the international conference "The Responses of Intellectuals to the Challenges of the 21<sup>st</sup> Century in China and Eastern Europe - A Comparative Approach", Hong Kong
- He Baogang (forthcoming), The Chinese Idea of the Intellectual: Facing the Challenges of the New Century, in: Gu, Edward/Goldman, Merle (2003), eds., Between the State and the Market, London (forthcoming)
- He Qinglian (2000), China's Listing Social Structure, in: The New Left Review, 5, S.69-99
- Heberer, Thomas (2001), Korruption als Globales Phänomen und seine Ausprägungen in Ostasien. Korruption und Korruptionsdiskurse. Project Discussion Paper No. 9 (orange Reihe), Institut für Ostasienwissenschaften, Universität Duisburg, Duisburg
- Heberer, Thomas (2001), Unternehmer als Strategische Gruppen. Zur sozialen und politischen Funktion von Unternehmern in China und Vietnam, Hamburg

- Heberer, Thomas/Sausmikat, Nora (2002), Politische Diskurse, Intellektuelle und politischer Wandel. Diskurswandel in China seit 1998 und seine Implikationen, in: ASIEN, Januar, S.35-60
- Hu Angang (2002), Zhongguo zhanlüe gouxiang (China's strategic vision), Beijing
- Hu Angang (2003), Di erci zhuanxing: yi zhidu jianshe wei zhongxin (The second transformation: focusing on institution building), in: Zhanlüe Yu Guanli, 3, S.34-38
- Huang Renzong (2002), Zhongguo de zhengzhi tizhi gaige guan (Über die Reform der politischen Strukturen Chinas), in: Zhanlüe Yu Guanli, 2, S.72-82
- Huang Weiping (2002), Quanzhihua yu Zhongguo zhengzhi tizhi gaige (Globalisierung und Reform des politischen Systems Chinas), in: ders., Hrsg., Dangdai Zhongguo zhengzhi yanjiu baogao (Forschungsbericht über die gegenwärtige chinesische Politik), I, Beijing, S. 21-30
- Huntington, Samuel P. (1975), Political Order in Changing Societies, New Haven and London
- Hutzler, Charles (2002), Winding Road to Reform, in: Far Eastern Economic Review, 5.12., S.28-31
- Kang Xiaoguang (2002), Weilai 3-5 nian Zhongguo dalu zhengzhi wendingxing fenxi (Analyse der politischen Stabilität auf dem chinesischen Festland), in: Zhanlüe Yu Guanli (Strategie und Management), 3, S.1-15
- Kornai, Janos (1992), The Socialist System: The Political Economy of Communism, Princeton
- Kynge, James (2003), 'For 20 years we have made economic reforms. Now we need corresponding reforms to our political system, in: Financial Times, 13.1.
- Lague, David (2003), Public Spending Explodes, in: Far Eastern Economic Review, 30 January, S.24-26
- Li Ding/Bao Yujun (2000), Hrsg., Zhongguo siying jingji nianjian (Jahrbuch zur Privatwirtschaft Chinas), Beijing
- Naughton, Berry (2002), China's Economic Think Tanks: Their Changing Role in the 1990s, in: The China Quarterly, September 2002, S.625-635
- Qing Lianbing (2003), Zhongguo dangzheng lindao ganbu dui 2002-2003 nian shehui xingshi de jiben kanfa (Prinzipielle Einstellungen führender Partei- und Staatskader Chinas hinsichtlich der sozialen Situation in den Jahren 2002-2003), in: Ru Xin/Lu Xueyi/Li Peilin, Hrsg., Shehui lanpi shu 2003 nian: Zhongguo shehui xingshi fenxi yu yuce (Blaubuch der Gesellschaft 2003: Analyse und Prognose der Lage der chinesischen Gesellschaft), Beijing, S.124-139
- Renwick, Neil/Qing Cao (1999), China's Political Discourse towards the 21<sup>st</sup> Century: Victimhood, Identity, and Political Power, in: East Asia, Winter, S.111-138
- Ru Xin/Lu Xueyi/Dan Tianlun (2000), Hrsg., Shehui lanpi shu 2000 nian: Zhongguo shehui xingshi fenxi yu yuce (Blaubuch der Gesellschaft 2000: Analyse und Prognose der Lage der chinesischen Gesellschaft), Beijing
- Ru Xin/Lu Xueyi/Li Peilin (2002), Hrsg., Shehui lanpi shu 2002 nian: Zhongguo shehui xingshi fenxi yu yuce (Blaubuch der Gesellschaft 2002: Analyse und Prognose der Lage der chinesischen Gesellschaft), Beijing
- Sausmikat, Nora (2001), Demokratisierungsdiskurse unter Intellektuellen in der VR China 2000. Der schwere Weg der Emanzipation vom "Hu Yaobang-Phänomen". Project Discussion Paper No. 11 (orange Reihe), Institut für Ostasienwissenschaften, Universität Duisburg, Duisburg
- Wang Yongcheng (2002), Lun dangqian Zhongguo zhengzhi fazhan mubiao de cixu he shixian celüe (Über die Reihenfolge der Ziele und die Taktik der gegenwärtigen politischen Entwicklung Chinas), in: Huang Weiping, a.a.O., S.40-48

- Woesler, Martin (2000), Das Internet und die Menschenrechte in China, in: Brunkhorst, Hauke/Kettner, Matthias, Hrsg., Globalisierung und Demokratie, Frankfurt/M., S.310-329
- Wu Guoguang (2000), From Partial Liberty to Minimal Democracy: The political Agenda of Post-Reform Mao, Paper presented to the international conference "The Responses of Intellectuals to the Challenges of the 21<sup>st</sup> Century in China and Eastern Europe - A Comparative Approach", Hong Kong
- Xie Zhiqiang (2002), Dangzheng lingdao ganbu dui 2001-2002 nian shehui xingshi de jiben kanfa (Grundlegende Meinungen führender Kader von Partei und Regierung hinsichtlich der gesellschaftlichen Lage in den Jahren 2001-2002), in: Ru/Lu/Li, S.31-38.
- Xie Zhiqiang/Qing Lianbin (2001), 21 shiji chu shehui xingshi zouxiang de ruogan panduan (Beurteilungen im Hinblick auf Trends in der sozialen Lage zu Beginn des 21. Jh.), in: Zhongguo Dangzheng Ganbu Luntan (Forum für Partei- und Staatskader Chinas), 1, S.10-14
- Yu Keping (2000), Toward an Incremental Democracy and Governance: Chinese Theories and Assessment Criteria. Project Discussion Paper No. 3 (Orange Reihe: Discourses on Political Reform and Democratization in East and Southeast Asia in the Light of New Processes of Regional Community Building), Institut für Ostasienwissenschaften, Duisburg
- Zhang Guo/Li Shanliang (2002), Hrsg., Zhongguo fazhan wenti baogao (Bericht über Chinas Entwicklungsprobleme), Beijing
- Zhonggong Hunan shengwei zuzhibu ketizu (Arbeitsgruppe der Organisationsabteilung des Parteikomitees Hunan) (2001), Xin xingshi xia dang qun gan qun guanxi de diaocha he sikao (Überlegungen zu den Beziehungen zwischen Partei und Massen sowie Kader und Massen), in: Zhonggong zhongyang zuzhibu ketizu, S.121-139
- Zhonggong Sichuan shengwei zuzhibu ketizu (Arbeitsgruppe der Organisationsabteilung des Parteikomitees Sichuan) (2001), Zhengque fenxi he chuli quntixing tufa shijian (Protestvorfälle von Gruppen korrekt analysieren und behandeln), in: Zhonggong zhongyang zuzhibu ketizu, a.a.O., S.282-305
- Zhonggong zhongyang zuzhibu ketizu (Arbeitsgruppe der Organisationsabteilung des Zentralkomitees) (2001), Zhengque renshi he chuli xin xingshi xia renmin neibu maodun (Die neuen Formen von Widersprüchen innerhalb des Volkes korrekt erkennen und behandeln), in: dies., Hrsg., 2000-2001 Zhongguo diaocha baogao. Xin xingshi xia renmin neibu maodun yanjiu (Untersuchungsbericht über China 2000-2001. Untersuchungen zu neuen Formen von Widersprüchen innerhalb des Volkes), Beijing, S.62-120

## **Discourses on Political Reform and Democratization in East and Southeast Asia in the Light of New Processes of Regional Community Building**

Papers marked \* can be called up on the Internet.

- No. 1 / 2000\* C. Derichs, Th. Heberer  
Politische Reform- und Demokratisierungsdiskurse im Lichte neuer  
Prozesse regionaler Gemeinschaftsbildung.  
Discourses on Political Reform and Democratization in East and Southeast  
Asia in the Light of New Processes of Regional Community-Building.
- No. 2 / 2000\* P. Ferdinand  
Democratization, Good Governance and Good Government in Asia
- No. 3 / 2000\* K. Yu  
Toward an Incremental Democracy and Governance: Chinese Theories and  
Assessment Criteria
- No. 4 / 2000\* C. Derichs  
Die janusköpfige Islamisierung Malaysias
- No. 5 / 2001\* D. Guerrero  
Regionalisms and Alternative Regionalisms in Asia and the Pacific Basin
- No. 6 / 2001\* B.-K. Kim  
Die Rolle der Civil Society für die Konsolidierung der Demokratie in  
Südkorea
- No. 7 / 2001\* N. Narang  
Considerations on Asian Values & Western Democracy. For a better Khmer  
Society
- K. Neou, J.C. Gallup  
How to promote Democracy in the ASEAN Region. The Cambodian  
Example
- No. 8 / 2001\* L. Du  
Vervollkommnung der "sozialistischen Demokratie chinesischer Prägung"
- No. 9 / 2001\* Th. Heberer  
Korruption als globales Phänomen und seine Ausprägungen in Ostasien.  
Korruption und Korruptionsdiskurse
- No. 10 / 2001\* C. Derichs  
Looking for Clues: Malaysian Suggestions for Political Change

- No. 11 / 2001\* N. Sausmikat  
Demokratisierungsdiskurse unter Intellektuellen in der VR China 2000. Der schwere Weg der Emanzipation vom ‚Hu Yaobang-Phänomen‘
- No. 12 / 2001\* THAI Thi Ngoc Du  
Governance and Participation in Vietnam
- No. 13 / 2001\* P. Raszelenberg  
Das Diskursumfeld vietnamesischer Künstler und Intellektueller
- No. 14 / 2001\* Shamsul A.B.  
Why is Malaysia not disintegrating? Islam, the Economy and Politics in Multiethnic Malaysia
- No. 15 / 2001\* Yu Keping  
Americanization, Westernization, Sinification, Modernization or Globalization of China?
- No. 16 / 2001\* Karin Adelsberger  
‚Redemokratisierung‘ Japans durch die politischen Reformen seit den neunziger Jahren?
- No. 17 / 2001\* Thomas Heberer  
Erste Begrifflichkeiten, theoretische Rahmenansätze und Hypothesen zum Projekt "Diskurse über politischen Wandel und Demokratisierung in Ost- und Südostasien"
- No. 18 / 2001\* Gunter Schubert  
Nationalismus in China - Der liberale Gegentext zum anti-westlichen Etatismus
- No. 19 / 2002\* Gunter Schubert  
Village Elections in the PRC - A Trojan Horse of Democracy?
- No 20 / 2002\* Patrick Raszelenberg  
Interviews at the Ministry of the Interior, Hanoi 2000
- No 21 / 2003\* Thomas Heberer  
Das Dilemma politischer Reformen in China